

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Scheibentöpfereien und Glasereien, in Püßer- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isoliere-, Fliesenleger-, Ofenseger-, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Erscheinungsbild: Sonnabend, Monats- bezugspreis 1,- RM. (ohne Bestellgeb.). Bestellungen nur durch die Post. Schluß des Blattes Montags früh.

Herausgeber: Deutscher Baugewerksbund

Berlin SW 68, Friedrichstr. 5-6, Fernspr.: 27 Dönhoff 7650, 7651, 6240, Postfach 65232

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin S 14, Deutscher Baugewerksbund, Zentrale, Geschäftsangelegenheiten nach Tarif durch „Werba“, Berlin SW 11.

Konferenz unseres Bundesbeirats und -vorstandes.

Am 20. und 21. April tagten Vorstand und Beirat unseres Bundes zu Berlin. Nachdem der Vorsitzende Bernhard die Erschienenen, darunter den Vorsitzenden des Dachdeckerverbandes, Theodor Thomas, herzlich begrüßt hatte, gab er in aller Kürze einen Ueberblick über

unsere Lohnbewegung und den Reichstarifvertrag.

Ein endgültig abschließendes Urteil über den Gesamtverlauf unserer Lohnbewegung kann heute noch nicht gegeben werden. Die Ortsklasseneinteilung ist erst in wenigen Lohngebieten bereinigt. Der Reichstarifvertrag jedoch ist nunmehr von allen Parteien unterschrieben worden. Ueber Einzelheiten unseres Abwehrkampfes wurde Kollege Scheibel berichtet. Dieser besprach zunächst einige unerhebliche Abänderungen im Reichstarifvertrag, die die Unternehmer noch gewünscht hatten. Der § 8 des alten Reichstarifvertrages (Betriebsvertretung) ist in allen seinen Teilen für allgemeinverbindlich erklärt; diese Allgemeinverbindlichkeit währt unverändert so lange, bis der neue Vertrag für allgemeinverbindlich erklärt ist. Im Haupttarifamt für das Baugewerbe werden als Unparteiische wieder die Herren Dr. Schalhorn, Sundfeld und Dr. Sell fungieren. Das Haupttarifamt wird wieder über alle sich aus dem Reichstarifvertrag ergebenden Streitfälle zu entscheiden haben. Den bezirklichen Tarifämtern liegt ob, da die zentrale Schiedsstelle nur über die Spitzenlöhne entscheiden konnte, die bezirklichen Löhne entsprechend abzustufen und die Ortsklasseneinteilung vorzunehmen. — Die bezirklichen Abwehrkämpfe haben zum Teil einige Verbesserungen gegenüber den Entscheidungen der zentralen Schiedsstelle gebracht. In Groß-Berlin, Mecklenburg, Grenzmark und im Freistaat Sachsen sind diese Verbesserungen nicht unbeachtlich. Auf die Ortsklasseneinteilung muß nunmehr ein wachsameres Auge gerichtet werden. Schmerzhafte Verluste hat das Rheinland erlitten. Die durch den bekannten Schlichter Jöfken zustande gekommene Ortsklasseneinteilung bedeutet in einer großen Anzahl Orte ein schweres Unrecht. Günstiger hat in dieser Richtung Schlesien abgekniffen, wo an der Ortsklasseneinteilung nichts geändert wurde; ähnlich liegt es in der Provinz Brandenburg und in Mecklenburg. Im Lohngebiet Grenzmark sind sogar die unteren Klassen besser weggekommen, als es nach der Zentralentscheidung über den Spitzenlohn zu erwarten war. Bisher sind Lohn- und Ortsklasseneinteilung geregelt in Schlesien, Bayern, Pommern-Stettin, Groß-Hamburg, Baden-Württemberg, Frankfurt a. M., Westfalen, Rheinland, Württemberg, Grenzmark, Freistaat Sachsen, Groß-Berlin, Provinz Brandenburg. Von größeren Tarifgebieten steht die Entscheidung noch aus in Thüringen, Norden (Schleswig-Holstein), Hessen (außer Frankfurt a. M.), Unterweser-Emsegebiet, Pfalz, Ostpreußen. Auch Sachsen-Anhalt ist erledigt bis auf die Ortsklasseneinteilung. Merkwürdig mutet an die teilweise Verbindlichkeitsklärung des Dr. Völkers für Hamburg-Schleswig-Holstein, die geradezu unsinnig genannt werden muß. Es ist grober Unfug, einigen Verbänden die Verbindlichkeitsklärung aufzuerlegen, den anderen aber nicht. Zurzeit stehen insgesamt noch etwa 5000 Bundesmitglieder im Abwehrkampf. Die Disziplin unserer Mitglieder in diesem Kampf war vorzüglich. Sie hatten den Ernst der Lage erkannt und jeder Beeinflussung von anderer Seite widerstanden. Die Unternehmer werden aus diesem muster-gültigen Verhalten unserer Kollegen gelernt haben und sich dies für die Zukunft merken. Die Zersplitterungs- und Verwirrungsmanöver des sogenannten „Einheitsverbandes“ der RGO sind ohnmächtig verpufft. Wir stehen heute vor dem Abschluß unserer Bewegung und gehen daraus hervor ungeschwächt und mit berechtigten Zukunftshoffnungen!

Ueber Asphalt- und Teerarbeiten im Straßenbau berichtete anschließend Kollege Dtko. Die Parteien einigten sich schließlich dahin, in dieser Frage einen Anhang zum Reichstarifvertrag zu schaffen. Die Verhandlungen über den Inhalt dieses Anhanges waren schwieriger Natur, jedoch ist der Grundinhalt nunmehr geschaffen; die Vereinbarung dürfte in den nächsten Tagen fertig sein und dann unterschrieben werden können. — In der Aussprache wurde in ausführlicher Weise über Einzelheiten bei den Kämpfen in den verschiedenen Lohngebieten berichtet. Hervorzuheben ist, daß sich im Freistaat Sachsen die Parteien am 14. April dahin geeinigt haben, den im Berliner Spruch ausgesprochenen Lohnabzug um 1 Pf. zu ermäßigen. Im Unterweser-Emsegebiet ist die Lage deshalb schwierig, weil dort der Lohnabbau besonders schwer die Hilfsarbeiter trifft, weil bisher in diesem Bezirk die Lohnspanne enger gezogen war. Das Mühen des Schlichters Jöfken um eine neue ungünstige Ortsklasseneinteilung im Rheinland wurde als schweres Unrecht und geradezu arbeiterfeindlich gekennzeichnet. In einigen noch strittigen Gebieten dürfte es in den nächsten Tagen ebenfalls zu einer Klärung kommen. Der Lohnersatz in Mecklenburg erscheint leidlich befriedigend, jedoch die dort beschnittene Gehalts- und Landzulage wurde als fühlbare Verschlechterung bezeichnet, die gelegentlich wieder beseitigt werden muß. Bemerkenswert war der Kampf in Württemberg. Dort mußten zunächst in Stuttgart und Heilbronn scharfe Abwehrkämpfe geführt werden. Dabei hielt sich — das ist besonders zu merken — die RGO. völlig passiv. Bezeichnend für diese Zersplitterungsgruppe ist in diesem Falle ihr Auspruch, nur zu kämpfen, wenn es ihr passe. Diese merkwürdigen gewerkschaftlichen Hampelmänner nehmen in ihrem Größenwahn für sich in Anspruch, die über-große Mehrheit der in diesen Kampf verwickelten Bauarbeiter, die zu rund 650 000 in ihren Verbänden organisiert sind, hätten nach der Pfeife dieser hergelassenen Gesellschaft zu tanzen. Und da die RGO. in Stuttgart zunächst nicht mitkämpfte, so versuchte sie wenigstens, mit allerlei unkontrollierbaren, zweifelhaften Elementen gegen die Streikenden mobil zu machen und vor allem die Versammlungen zu stören. Aber schließlich griff dann auch die „führende“ RGO. zum „Streik“. Dafür brachte sie ganze 65 Mann auf, wovon allerdings nur drei in Arbeit gestanden hatten, die übrigen waren Gewasser-Schneider und Handschuhmacher. Aber schon nach einigen Tagen wurde dieser „Kampf“ wieder abgeblasen. Heute, nachdem der Abwehrkampf beendet ist und die RGO. nichts mehr zu befürchten hat, mimen diese Heiden wieder an einzelnen Baustellen den Radikalen. Verächtliche Gesellschaft! Im Vertragsgebiet Thüringen wird erneut verhandelt. Ueber den Ausgang dieser Verhandlung wäre später zu berichten. In Thüringen hatte die RGO. nur in ihrer Presse das große Maul, in der Öffentlichkeit war von ihr um so weniger zu bemerken. Jedenfalls verhielt sich die RGO. in Thüringen im Hintergrunde in „passiver Aktivität“. — Auch über die übrigen Bezirke wurde ausführlich berichtet. Zusammengefaßt ergaben die Berichte, daß die baugewerblichen Arbeiterverbände von vornherein bis zum Schluß die Abwehrbewegung fest in der Hand hielten und der zugunsten des Bauunternehmertums und der RGO. in Szene gesetzte Klamauk der RGO. daran machtlos abgeprallt ist. Dies berechtigt trotz aller Not der Jetztzeit zu den besten Zukunftshoffnungen. Gewiß, die Bauarbeiter mußten bei dieser Bewegung manche Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen. Die Unvernunft der Wirtschaft, der Regierung, der Unternehmer, zum großen Teil auch der irreführenden Öffentlichkeit stand gegen sie. Aber die Bauarbeiter sind kampfgewohnt und jederzeit kampfschlossen, sie werden sich das ihnen

jetzt durch die Ungunst der Verhältnisse Verlorengegangene zu gegebener Zeit wieder erkämpfen und auch verbessern. — Der Bundesvorstand wurde ermächtigt, zum Reichstarifvertrag einen Anhang für Asphalt- und Teerarbeiten zu schaffen, ferner eine Abmachung zu treffen über Druckluftarbeiten. Zu solchen Arbeiten sollen die Arbeiter aber nicht gezwungen werden. Zum

Reichstarifvertrag

führte Kollege Bernhard aus, daß im Baugewerksbund die Mehrheit bei der Abstimmung über den Abschluß von Reichstarifverträgen seit 1927 immer ungefähr die gleiche war. Sie betrug stets zwischen 86 und 88%. Auch der Verbandstag der Zimmerer hat diesmal mit gleicher Mehrheit (rund 85% der Abgeordneten) für die Annahme des Vertrages gestimmt. Die Bezirksverbände sollten möglichst im Mai abgeschlossen sein, um Gelegenheit zu schaffen, daß das Haupttarifamt wieder in Funktion treten kann. Im übrigen ergänzte Kollege Bernhard die schon vorher vom Kollegen Seidel erläuterten allgemeinen arbeitsrechtlichen Fragen an Hand des Reichstarifvertrages; dabei gab er aufklärende Hinweise über die Aufgaben der bezirklichen Tarifämter, der Schlichter und schließlich des Haupttarifamtes. Auch andere Redner sprachen hierzu; das faktische Verfahren bei Arbeits-, Lohn- und Arbeitsrechtsstreitigkeiten wurde eingehend erörtert. Entsprechende Beschlüsse wurden gefaßt. Nachdem dann noch Kollege Bernhard zu den einzelnen Bewegungen ein Schlusswort gehalten, war dieses wichtige Thema erledigt. Von den

Lohnbewegungen einzelner Fachgruppen

berichtete zunächst Kollege Hopfen für die Stukkateure und Püßer. Bei den diesmaligen Verhandlungen war es vor allem schwer, die Löhne der Hilfsarbeiter gegen die Unternehmerangriffe zu verteidigen. Die Hauptstöße der Unternehmer gegen die Löhne der Stukkateure und Püßer sind abgewehrt. Allerdings mußte auch für diese Gruppe ein Lohnabbau im ähnlichen Prozentsatz wie bei den Hauptgruppen des Bau-gewerbes in Kauf genommen werden. Für die Feuerungs- und Schornsteinmurer berichtete Kollege Peters über das bereits im „Grundstein“ veröffentlichte Ergebnis. Für die Glaser berichtete Kollege Kräfer. Auch im Glasergewerbe sind sämtliche örtlichen Verträge von den Unternehmern zwecks Lohnabbau gekündigt worden. Eine Anzahl örtlicher Tarifbewegungen sind erledigt durch den für Sachsen neu abgeschlossenen Bezirksvertrag. Auch für Berlin ist der Lohn geregelt. Hier wurde der Stundenlohn auf 1,50 M gesenkt. In einigen anderen Bezirken wird es voraussichtlich auch noch zu Bezirksverträgen kommen. In einer Anzahl Bezirke und Orte ist die Lage noch ungeklärt. Das Ziel der Glaser bleibe ein Reichstarifvertrag. Für die Dachdecker berichtete Kollege Thomas, daß der Reichstarifvertrag wieder abgeschlossen ist. Ueber die Ortslöhne muß noch verhandelt werden.

Am zweiten Verhandlungstage berichtete Kollege Bernhard über den

Stand des Bundes.

Angesichts der ungeheuren Arbeitslosigkeit ist auch unser Mitgliederstand zurückgegangen. Er betrug am 31. März rund 460 000. Auch unsere Kassenlage hat sich verschlechtert. Im verflossenen Jahr haben die Ausgaben der Bundeshauptkasse die Einnahmen um über 5 Millionen Mark überschritten. Auch in diesem Jahre haben die Ausgaben bisher die Einnahmen erheblich überflügelt. Trotz der vorgeschriebenen Jahreszeit ist eine nennenswerte Entlastung des Arbeitsmarktes im Bauwesen nicht zu beobachten. Gehe das so weiter, dann werde sich als notwendig erweisen, in einer späteren Konferenz genau zu prüfen, ob sich

unserer derzeitigen Unterstüßungsätze bei Erwerbslosigkeit auf die Dauer noch halten lassen, vor allem, um die Kampffähigkeit des Bundes nicht zu gefährden. Wir wissen nicht, was uns das nächste Jahr wieder bringen kann. Auch sonst wird unsere Bundeswirtschaft sparsamer eingerichtet werden müssen. Dies gelte nicht nur für die Zentralstelle, sondern auch für die Baugewerkschaften. Lobenswert sei erwähnt, daß viele Baugewerkschaften sparsam zu wirtschaften verstehen. Leider könne dies von einer Anzahl anderer Baugewerkschaften nicht gesagt werden. Der Redner belegte dies an Hand von Beispielen. Auf diese Baugewerkschaften müssen die Bezirksleiter ihr besonderes Augenmerk richten. Einer teilweisen Abdeckung entstehender Defizite durch die Hauptkasse könne nur nähergetreten werden, wenn die in Not geratenen Baugewerkschaften auch Verwaltungsbeiträge erheben. Geschehe dies nicht, dann könne und dürfe die Hauptkasse gemäß unserer Bundesstatutenbeschlüsse nicht helfend einspringen. Außerdem muß sich die Notlage als unverschuldet erweisen, wenn die Hauptkasse eingreifen soll. Die Verwaltungsbeiträge sollten überall und allgemein erhoben werden. Arbeitslosenmarken dürfen künftig nur in den Büros der Baugewerkschaften und dort, wo solche Büros nicht vorhanden sind, beim Kassierer geklebt werden. Etwaige Sonderbeiträge zum Erbauen von Volkshäusern seien einzustellen. Für die Ortsauschüsse müssen die Beiträge selbstverständlich entrichtet werden, jedoch sollte man auch dort möglichst auf Sparsamkeit sehen.

In der Aussprache wurde durch Beispiele nachgewiesen, daß in vielen Fällen immer noch in der Beitragszahlung und Unterstüßungsgewährung zum Schaden der Bundeskasse nicht sachgemäß verfahren wird. Das wirke sich in diesen schweren Zeiten besonders fühlbar aus. Überall müsse in Unterstüßungsfällen nach der Sachlage verfahren werden. Die allgemeine Erhebung von Verwaltungsbeiträgen erweise sich als unbedingt notwendig. Konferenzen sollten möglichst eingeschränkt werden. Es wurden auch Stimmen laut, die es für notwendig hielten, wie in anderen Gewerkschaften zeitig daran zu gehen, die sachgemäßen Unterstüßungsätze zu erniedrigen. Gehe es so weiter mit der Arbeitslosigkeit, dann werde dies zur zwingenden Notwendigkeit. Es müsse vorgebaut werden, vor allem für oftmals unvorhergesehene Wechsel-

fälle, denen jede Gewerkschaft mehr oder weniger unterworfen ist. In seinem Schlußwort betonte Kollege Bernhardt, daß unter etwaigen Ersparnismaßnahmen die Werbe- und Organisationsarbeit nicht leiden dürfe. Anschließend machte er dann noch einige

geschäftliche Mitteilungen.

Der Dachdeckerverband tritt zum Baugewerksbund über. Vom 1. Juni ab (23. Beitragswoche) kassiert bei den Dachdeckern der Baugewerksbund die Beiträge. Die Abwicklung der Geschäfte des Dachdeckerverbandes dürfte sich dann in einem Monat erledigen lassen. Für Nachzügler beim Uebertritt aus dem Dachdeckerverband ist eine Frist gesetzt bis zum 15. Juli. Zu dem vom A.D.G.B. einberufenen Bauarbeiterkongreß soll die Teilnehmerzahl nicht zu eng gefaßt werden. Zu der Frage der Schaffung einer Einheitsorganisation der Poliere und Schachtmeister wird eine Reichskonferenz der im Baugewerksbund organisierten Poliere und Schachtmeister am 31. Mai Stellung nehmen. Schließlich wurde debattelos beschlossen, in der Erkenntnis, daß das Los der Mitgliedschaft unseres Bundes mit dem der Angestellten auf das engste verknüpft ist, daß alle Bundesangestellten vom 1. Mai an allgemein auf 10% des bisherigen Gehaltes verzichten. Die Eingabe der baugewerblichen Arbeiterverbände an das Reichsarbeitsministerium wegen Einführung der vierzigstündigen Arbeitswoche im Baugewerbe wurde einmütig begrüßt. Alle Konferenzteilnehmer standen auf dem Standpunkt, daß die Einführung der vierzigstündigen Woche im Baugewerbe eine unbedingte Notwendigkeit darstellt. Unsere sozialen Baubetriebe sind hierin bereits zum größten Teil mit gutem Beispiel vorangegangen. Die übrigen Bauhütten werden folgen. Das Handbuch für Verwaltungs- und Werbearbeit unseres Bundes muß ergänzt werden.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende erinnerte noch daran, daß vor 30 Jahren um die Zeit der heutigen Tagung im Maurerverband die erste Gaueinteilung vorgenommen und Gauleiter eingesetzt wurden. Diesem Beispiel sei dann auch bald der Bauhilfsarbeiterverband gefolgt. Es sei am Platze, daran zu erinnern, um zu ermessen, welchen schönen Aufschwung seitdem unsere Bewegung genommen hat. Dann schloß er nach einem Rückblick auf die Arbeit der Konferenz die inhaltreiche Tagung mit Wünschen glücklicher Heimreise.

Vom Kampf der Kriegsoffer um ihre Lebenshaltung.

Die deutschen Kriegsoffer werden dem leider so früh verstorbenen Reichskanzler Hermann Müller immer dankbar nachsagen, daß unter seiner Kanzlerschaft im Jahre 1920 mit der Verabschiedung des Reichsverversorgungsgesetzes die Kriegsofferversorgung völlig neugeordnet wurde. Wenn auch die eigentliche materielle Versorgung damals wie heute noch hinter den Erwartungen und berechtigten Wünschen der Kriegsoffer zurückblieb, so war doch mit der Schaffung dieses von demokratisch-republikanischen und sozialen Grundgedanken beherrschten Gesetzes für die Kriegsoffer eine Basis geschaffen, die einer sozialen Fortentwicklung alle Möglichkeiten eröffnete. Wiederholt ist dann auch das Reichsverversorgungsgesetz solchen Änderungen unterworfen worden. Trotzdem wurde die Versorgung der Kriegsoffer nie zu einem befriedigendem Abschluß gebracht.

Wie auf die gesamte Sozialpolitik, so wirkte das stetige Anwachsen reaktionärer Kräfte im öffentlichen Leben, wirkte sich die stärker und mächtiger werdende Rechtsmehrsheit in den Reichstagen seit 1920 hemmend und rückschrittlich auf die Kriegsofferversorgung aus. Infolgedessen mußte selbst der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bei der Verabschiedung der 5. Novelle zum Reichsverversorgungsgesetz 1927 vor dem Reichstage erklären, „daß die Versorgung der Kriegsoffer mit der Änderung des R.V.G. nicht als abgeschlossen betrachtet werden könne“. Dem war in der Tat so. Die Versorgung der Kriegshinterbliebenen war sogar seit 1926 verschlechtert worden. Trotzdem machten sich seit Ende 1927 in der rechtsgerichteten Presse immer mehr Stimmen bemerkbar, die — von Sachkenntnis nicht getrübt — die Höhe des Haushaltplanes für die Kriegsoffer-Versorgung kritisierten und ganz entschieden Einsparungen forderten.

Wieder fanden die Kriegsoffer in Hermann Müller einen warmherzigen Fürsprecher und ernsthaften Verteidiger ihrer Interessen. In der Regierungserklärung, die er im Juni 1928 als Reichskanzler abgab, trat er den Abbaumöglichkeiten sozialreaktionärer Kreise entgegen: „Das Los der Kriegsoffer und der Kriegshinterbliebenen zu bessern, entspricht dem einmütigen Empfinden des deutschen Volkes“. War auch beim Reichskanzler Hermann Müller und beim Reichsarbeitsminister Wissell der ernsthafteste Wille zur Verbesserung der Kriegsofferversorgung vorhanden, so konnte er sich wegen der machtvollen Gegenströmungen im Reichstage und Kabinett besonders aber auch wegen der zunehmenden Finanzschwierigkeiten im Gefolge der Wirtschaftskrise nur in sehr geringem Maße durchsetzen. Den kräftiger und immer deutlicher werdenden Abbauforderungen großer Unternehmerverbände und ihrer parlamentarischen Vertreter mußte die Reichsregierung aber entschiedenen Widerstand zu leisten. Nach ihrem Rücktritt wurde dieser dann sofort durchstoßen. Mit dem Regierungsantritt des Kabinetts Dr. Brüning ergoß sich die Flut sozialpolitischer Abbauforderungen satten Großbürgertums auch über die Kriegsofferversorgung.

Der Artikel 48 der Reichsverfassung wurde gegen die Kriegsoffer angewandt. Mit der Rechtsverordnung vom 26. Juli 1930 wurden Grundrechte der Versorgung aufgehoben, schematische Sperrkrisen für Neuanträge von Kriegsoffern eingeführt, der Rechtsweg abgedrosselt, der Rechtsanspruch auf kostenlose Heilbehandlung teilweise beseitigt und die Härteversorgung aufgehoben. Ungezählte

ehemalige Frontkämpfer und Tausende von Kriegereffern, die bisher keine Rente bezogen haben, haben die Möglichkeit verloren, im Rechtsverfahren ihre Ansprüche auf Versorgung geltend zu machen. Nicht genug damit! Auch durch Erlasse des Reichsarbeitsministers gesetzlich gewährleistete Kann-Ansprüche und im Reichsverversorgungsgesetz begründete Leistungen wurden aufgehoben. So wurden Nachzahlungen bei Kann-Ansprüchen eingestellt, Kinderzulagen in gewissen Fällen verboten, Beschränkungen in der Zahlung von Zulagen, von Witwen- und Waisenbeihilfen nur an Hinterbliebene von Schwerebeschädigten, Nachprüfung der Elternversorgung, der Witwen- und Waisen sowie Erziehungsbeihilfen angeordnet, die Erteilung neuer Bescheide in den Fällen des § 71 R.V.G. und § 28 R.V.G. stark eingeschränkt und die bisher für die Neubaufähigkeit zur Verfügung stehenden Kapitalabfindungen durch den Reichsarbeitsminister eingestellt. Die Erziehungsbeihilfen wurden um 5 M monatlich gekürzt. Ein Abbauerlaß des Reichsarbeitsministers Stegerwald jagte den anderen. Insgesamt belaufen sich die Einsparungen beim Kapitel Kriegsofferversorgung des Reichshaushalts 1931/32 auf über 100 Millionen Mark!

Das ist den Sparenthustiasien, die sich durch den Ausfall der Reichstagswahl vom 14. September 1930 besonders stark fühlten, noch längst nicht genug! Der 1.277.730.000 M gleich 11,9% der Gesamtausgaben des Reiches umfassende Etat für die Versorgung der Kriegsoffer läßt auf die

Statistiker eine besondere Anziehungskraft aus. Hier glaubt man, könnte ein ordentlicher Sach voll Geld eingeparkt werden. Der „Sanja-Bund“, diese Vereinigung der Großindustriellen des Handels und Gewerbes sowie der Bankwelt, verlangt die Einsparung von jährlich 235 Millionen bei der Kriegsofferversorgung und die Ausschaltung der 30 und 40% erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten aus der Versorgung. — Immer deutlicher wird den Kriegsoffern offenbar, daß sie als soziale Last empfunden werden, deren man sich am liebsten entledigen möchte. Bitter empfinden sie die Wahrheit des Wortes: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen“. Doch sie lassen sich nicht kampfslos beiseite schieben. Unter der Devise „Nicht Dank, sondern Recht“ haben die im Reichsbund der Kriegsbeschädigten, -teilnehmer und Kriegshinterbliebenen zum Gegenstoß gegen alle Abbaupläne der Reichsregierung und eines satten Großbürgertums ausgescholt. Überall im Reich wurden große Massenkundgebungen des Reichsbundes abgehalten. Hunderttausende der Kriegsoffer bekundeten ihren Willen, mit der gleichen Entschiedenheit und Fähigkeit um die Erhaltung ihrer bescheidenen Lebenseristenz zu kämpfen, mit der sie vor Jahren im Vollbesitz ihrer Manneskraft die Heimat vor den Verwüstungen des Krieges zu schützen mußten. Die Pläne, durch neue Notverordnungen allgemeine Rentenkürzungen vorzunehmen oder den 30 und 40% erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten die kargen Renten von 15,40 M und 33,20 M oder 20,55 M und 44,25 M monatlich gänzlich zu entziehen, stoßen auf den hartnäckigsten Widerstand der Kriegsoffer und aller gerecht denkenden Volkskreise. Die Kriegsoffer haben eher Anspruch auf eine ausreichende Versorgung durch die Republik als die mit Millionenbeträgen abgefundenen Fürsten oder die pensionierten Offiziere und Generale der ehemaligen kaiserlichen Armee. Oder soll es etwa so bleiben, daß der, der im Kriege vorne im Blut und Dreck lag, jetzt bei der Rentenzahlung hinten dran zu stehen kommt, während jene, die im Kriege hinten weif vom Schuß saßen und den Krieg als Badekur empfinden durften, heute vorne dran stehen, wenn die Republik Geld ausahlt? Wir fragen noch einmal: soll das immer so bleiben? Erwache Volk, erwache!

Vergeht niemals, daß von den 13 1/2 Millionen Männern, die Deutschland 1914/18 zum Seere rief, zwei Millionen ihr Leben lassen mußten. Vier Millionen wurden verwundet. Die Zahl der rentenberechtigten Kriegsbeschädigten sank von 1.550.000 im Jahre 1920 auf gegenwärtig 840.000. Im Reichshaushaltsplan 1931/32 sind angelegt für Rentenzahlungen an 838.953 Kriegsbeschädigte 602 Millionen M, an 378.007 Kriegswitwen, 621.024 Kriegereffern und 366.462 Kriegereffern insgesamt 554 Millionen M. Insgesamt beläuft sich der eigentliche Etat für die Versorgung der Kriegsoffer und -hinterbliebenen auf 1.277.730.000 M oder 11,9% der Gesamtausgaben des Reiches.

Gewiß eine gewaltige Summe, die allein eine ernste Mahnung sein müßte, an der Verhinderung künftiger Kriege mit aller Kraft mitzuarbeiten. Aber im einzelnen sind die Rentenbeträge keineswegs ausreichend. Ist es etwa zu viel, wenn eine 45jährige Kriegswitwe monatlich 71,10 M und für ihre zwei minderjährigen Kinder 57,10 M dazu erhält? Doch gibt es nicht wenige Kriegswitwen, die sogar mit monatlichen Rentenbeträgen von 37,10 M wenn sie erwerbsfähig sind und, falls sie erwerbsunfähig sind, mit 44,50 M monatlich auskommen müssen. Bei der erwerbsunfähigen Witwe käme unter Umständen noch eine Zulage in Höhe von 34 M hinzu. Würde jemand mit dem ehemaligen Tischler tauschen, der jetzt als Portier tätig ist und für seinen verlorenen rechten Arm monatlich 55,30 M Rente erhält? Wer beneidet den Kriegsblinden, dessen höchste Rente monatlich 155,35 M beträgt? Und ist der Verlust eines Auges mit furchtbaren Narben im Gesicht mit monatlich 29,65 M, die Verkürzung eines Beines um 6 Zentimeter und die Versteifung des Fußgelenks mit 22,25 M zu reichlich abgefunden? Sicherlich nicht! Das Ministerwort, daß die Versorgung der Kriegsoffer noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, hat leider noch in vollem Umfange seine Gültigkeit.

Wenn das an den Kriegsoffern seit Jahren begangene Unrecht nicht noch vergrößert werden soll, muß allen Abbaumöglichkeiten und -plänen ein schleuniges Ende bereitet werden. Auch die Reichsregierung hat alle Veranlassung, sich reichlich zu überlegen, ob es für sie, die ihr nahestehenden Parteien und die Republik vorteilhaft sein kann, wenn durch rücksichtslose Abbaumöglichkeiten bei den Kriegsoffern, den Mitbegründern und treuesten Anhängern der Republik, Gleichgültigkeit, Verbitterung und vielleicht auch Haß gegen sie hervorgerufen wird.

Darum rufen auch wir aus staatspolitischen Gründen mit den Kriegsoffern: Hände weg von der Kriegsofferversorgung!

Die Unterstüßung unserer Mitglieder in besonderen Notfällen.

Bezirksverband	1928		1929		1930	
	Arbeitslosenunterstüßung M	je Mitglied und Jahr	Arbeitslosenunterstüßung M	je Mitglied und Jahr	Arbeitslosenunterstüßung M	je Mitglied und Jahr
Königsberg	222 441,85	12,58	317 613,15	15,51	360 633,74	17,03
Stettin	233 892,33	16,29	298 544,60	19,54	413 649,49	26,13
Breslau	528 711,28	13,89	668 797,89	15,57	782 203,55	18,23
Berlin	639 707,25	13,55	957 086,55	18,05	1 579 704,98	29,00
Magdeburg	362 431,29	12,78	603 697,70	20,02	690 867,37	23,33
Erfurt	272 164,42	15,24	397 855,86	17,15	455 109,30	22,27
Frankfurt	507 007,22	15,58	706 979,83	20,00	820 089,91	23,73
Köln	223 687,85	11,78	320 610,56	15,40	393 147,11	19,30
Dortmund	196 684,20	8,63	377 845,43	15,80	431 678,53	20,34
Hannover	389 346,15	15,87	516 797,62	18,18	800 732,75	27,25
Bremen	252 678,00	17,34	343 774,73	21,76	406 528,44	25,94
Hamburg	560 019,43	13,83	769 830,86	23,58	1 066 331,04	32,20
Rostock	137 860,70	17,95	164 846,79	19,66	212 542,67	25,18
Dresden	1 087 989,75	16,57	1 678 356,38	24,14	1 881 519,63	27,62
Nürnberg	274 420,43	17,27	325 023,01	18,50	377 441,82	20,99
München	180 789,85	12,44	212 837,35	12,68	317 000,85	19,76
Stuttgart	118 056,89	12,61	201 343,55	19,49	248 335,35	24,14
Karlsruhe	223 480,35	13,88	304 898,84	18,22	326 103,52	20,14
zusammen oder durchschnittlich	6 411 370,14	14,73	9 166 746,20	19,16	11 576 620,05	24,31

Diese Tabelle zeigt uns, welche Summen unser Baugewerksbund in den drei Jahren 1928 bis 1930 für unsere Mitglieder nur an Arbeitslosenunterstüßung ausgezahlt hat. Es sind über 11 1/2 Millionen Mark. Außerdem zahlte unser Bund an unsere Mitglieder in den genannten

drei Jahren an Wander-, Reise-, Kranken-, Invaliden- und Sterbefallunterstüßung rund 9 788 232 M. Das sind Leistungen, die sich sehen lassen können! Kollegen, stärkt unseren Bund! Er ist euer Schutz und eure Stärke!

Eine Warnung der Gewerkschaften an die Reichsregierung.

Die Bundesvorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Deutschen Angestellten-Bundes haben am 23. April an den Reichskanzler Dr. Brüning und an das Reichskabinett folgende Kundgebung gerichtet, in der sie ihre Besorgnis über die ungewissen wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiter- und Angestellten zum Ausdruck bringen: „Die Politik der Regierung, Löhne, Gehälter und Preise zu senken, hat nicht zu einer fühlbaren Linderung der Wirtschaftskrise geführt. Nicht entfernt sind die Preise in dem Maße gesenkt, wie die Löhne und Gehälter. Infolge des hierdurch entstandenen Verlustes an Realeinkommen und Kaufkraft der Konsumentenmassen kann die Wirtschaftskrise in Deutschland nicht zu beschleunigtem Ablauf kommen. Noch immer sind daher mehr als 4,6 Millionen arbeitslos. Eine tiefgehende Notlage beherrscht die gesamte deutsche Arbeiter- und Angestelltenchaft. — In dieser Notzeit ist nun gar bereits in einer größeren Anzahl Städten der Brotpreis erhöht worden. Wir erheben hiermit schärfsten Protest gegen diese Verteuerung wichtigster Lebensmittel, die schnellstens rückgängig gemacht werden muß, wenn nicht noch größeres Elend kommen und damit eine gesteigerte Erregung im deutschen Volk Platz greifen soll.“

Als wichtigste Aufgabe der nächsten Zeit sehen wir die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Versorgung der Arbeitslosen an. Deshalb erneuern wir unsere Forderung nach durchgreifender Verkürzung der Arbeitszeit durch allgemeine Einführung der Vierzig-Stunden-Woche für alle Berufe unter Erhaltung und Stärkung der Massenkaufkraft. Die zur Arbeitszeit gemachten Vorschläge der Gutachterkommission betrachten wir nicht als eine Lösung, da von ihnen weder eine Arbeitszeitbeschränkung in dem nach der Lage des Arbeitsmarktes erforderlichen Ausmaß, noch eine ernsthafte Bekämpfung des Doppelverdienertums erwartet werden kann. Selbst wenn es gelingen sollte, die Arbeitslosigkeit einzudämmen, bleibt die Sicherung der Arbeitslosenunterstützung eine vordringliche Pflicht des Staates. Wir betonen ausdrücklich, daß uns weitere Einschränkungen der bereits ohnedies stark reduzierten Leistungen oder eine weitere Einengung des Personenkreises in der Arbeitslosenversicherung völlig untragbar erscheinen. Wir warnen vor der Einführung von Reformen, die nur Abbau und Auflösung der Versicherung bedeuten können. Dagegen erscheint uns dringend notwendig die Schaffung einer einheitlichen Arbeitslosenfürsorge für alle Arbeitslosen, die keine Versicherungsansprüche haben. Wir betonen erneut die Notwendigkeit, öffentliche Mittel in größerem Umfang für die Unterstützung der Arbeitslosen bereitzustellen, wenn die zur Verfügung stehenden Beitrags- und Etatmittel zur Deckung der Lasten nicht ausreichen.

Im Gebiet der sonstigen Sozialversicherung ist die Sanierung der knappschaftlichen Pensionsversicherung ein dringendes Gebot. Entschieden abgelehnt werden muß aber der Gedanke, diese Sanierung durch die Inanspruchnahme anderer Versicherungszweige zu bewerkstelligen, deren eigene finanzielle Lage im Gegenteil alsbaldige Hilfsmaßnahmen notwendig machen wird. So weisen wir erneut auf die bedenkliche Entwicklung der Finanzen der Invalidenversicherung hin, für die ebenfalls alsbaldige Sanierungsmaßnahmen erforderlich sein dürften, um wenigstens die heutigen, an sich schon unzureichenden Renten zu gewährleisten. — Zu der von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände geforderten Reform der Unfallversicherung erklären wir ausdrücklich, daß wir die Wünsche der Arbeitgeber sachlich in allen Punkten ablehnen. Nicht Abbau, sondern im Gegenteil Ausbau der Unfallversicherung, namentlich soweit die Erweiterung des Kreises der entschädigungspflichtigen Berufskrankheiten in Frage kommt, ist dringend erforderlich. Wir weisen die Regierung und gleichzeitig die Öffentlichkeit noch einmal darauf hin, welche ungeheuren Opfer die deutsche Arbeitnehmerschaft in der Vergangenheit bereits auf sich genommen hat. Eine weiterhin einseitig gegen die Interessen der deutschen Arbeitnehmer gerichtete Politik muß zu schwersten sozialen Kämpfen und zu größter politischer Beunruhigung und Verwirrung führen. Wir erwarten, daß die Regierung sich dieser unlegbaren Lasten bei ihren Beratungen bewußt bleiben wird.“

Republik Spanien.

Die Zahl der Republiken auf der Welt ist um eine vermehrt worden. Der König von Spanien hat endlich aus der Volksstimmung die Konsequenzen gezogen und ist außer Landes gegangen. Diese Entwicklung war schon längst vorauszu sehen. Der König war ebenfalls nicht von diesem Umsturz überrascht, denn er hat genau wie Wilhelm der Letzte Millionen Pefetas und überdies Juwelen usw. mitgehen lassen. Dieser herrscht sport- und lebenslustig Herr kann nunmehr sein herrliches Leben in sicherem Gewahr sam weiterführen. Spanien ist eines der am wenigsten entwickelten europäischen Länder. Die spanische Monarchie hat nichts getan, um die wirtschaftliche Entwicklung Spaniens zu fördern. Die spanische Arbeiterschaft hat den niedrigsten Lebensstandard der alten kultivierten Länder Europas. Es ist deshalb verständlich, daß sie dem verfallenen Regierungssystem keine Träne nachweinen wird. Die spanische Bevölkerung ist von Grund aus demokratisch und konnte es keineswegs mehr ertragen, von einer kleinen Oberschicht oder einer Militärdiktatur regiert zu werden. Sie erhält nunmehr Gelegenheit, ihre eigenen Geschicke selbst in die Hand zu nehmen. Der spanische Arbeitsminister Caballero hat an das Sekretariat der Arbeiter-Internationale in Zürich und an das Büro des Internationalen Gewerkschaftsbundes Telegramme übermittelt. In dem Telegramm an den IGB heißt es, daß der spanische Arbeitsminister im Augenblick seines Amtsantritts Wert darauf lege, den Gewerkschaften aller Länder seine brüderlichen Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Er werde, so heißt es weiter, der großen Gewerkschafts-Internationale die Treue halten. Die spanischen Gewerkschaften sind an diesem Umsturz nicht unbeteiligt gewesen. Ihre Vertreter wirken in der neugebildeten Regierung aktiv mit. Die Arbeiterschaft der ganzen Welt begrüßt den spanischen Umsturz und sendet der spanischen Arbeiterschaft herzlichste Grüße.

Es wäre zu wünschen, daß Spanien in dem Neuaufbau der Republik die Fehler vermeidet, die in Deutschland

und anderswo bei dem Wechsel des Regierungssystems gemacht wurden. Jede soziale Revolution setzt die Eroberung der politischen Macht voraus. Wenn aber die politische Macht erobert ist, dann wird die Arbeiterschaft des betreffenden Landes vor eine neue und zugleich große Aufgabe gestellt. Karl Marx hat in seinen Schriften folgerichtig auseinandergesetzt, daß eine politische Revolution „die Elemente der künftigen Gesellschaft freisetzt“. Ist eine politische Revolution zur Durchführung gekommen, dann harret der Arbeiterschaft die Aufgabe, durch schöpferische Gesetzgebungs- und Verwaltungsarbeit eine neue Gesellschaft aufzubauen. Da die spanische Republik aus dem Neuaufbau der mitteleuropäischen Republiken bedeutungsvolle Lehren ziehen kann, hoffen wir, daß es die Umwege und Fehler vermeidet, die einem sozialen Volksstaat das Leben sauer machen können. Wir hätten eine solche politische und wirtschaftliche Krise nicht, wenn wir in den Kindheitstagen der deutschen Republik bestimmte Fehler vermieden hätten. Daraus kann Spanien lernen. Nur keine allzu große Rücksichtnahme auf die Feinde eines wahren Volksstaates!

Ein Nazi-Arbeiterführer.



„Was bedeutet Proletariat?“ Proletariat sind Menschen, die ohne Verantwortungsgefühl Kinder in die Welt setzen, und dann mit Hilfe des demokratischen Wahlrechts zur Macht zu kommen suchen. Diese Menschen können natürlich, weil sie schon in kleinen Dingen keine Verantwortung kennen, auch als Führer kein Verantwortungsgefühl haben. (Studienrat Dr. Uebel, nationalsozialistisches M. d. R., am 16. 1. 1931 in öffentlicher Versammlung in Königsberg.)

Was ist Wahrschau?

In den Ländern englischer Sprache wird der Kampf gegen die Unfälle unter dem Wahlspruch „safety first!“ geführt. Um eine ähnliche deutsche Lösung zu finden, hatte der Verband der Deutschen Berufsvereinigungen während der Reichs-Unfallverhütungswache ein Preisaus schreiben erlassen. Die Wahl der Preisrichter ist damals auf das 130mal vorgeschlagene Wort Wahrschau! gefallen. Die immer stärker notwendig werdende öffentliche Propaganda gegen die ständig anwachsenden Unfälle im Arbeits- und Verkehrsleben zwang dazu, für das zu lange Wort „Unfallverhütung“ ein kurzes packendes Schlagwort zu wählen, das gleichzeitig Programm und Lösung, Merk wort und Mahnwort ist. „Wahrschau“ erfüllt diese Forderungen. Es ist kein Kunstwort wie etwa „Risiko“, „Heilbräude“, „Adrema“, „Sanomag“ und andere. Es sind auch nicht etwa zwei natürliche Wortstämme zusammengepfropft, wie beispielsweise in „Werkkunst“, „Luftschug“ usw., sondern es ist eine natürliche Blume, im Garten der deutschen Sprache gewachsen. „Wahrschau“ blüht zwar nicht auf jedem Beet, aber es lebt und blüht an der Wasserkante, am Rhein und an der Donau. Wem Wahrschau begegnet, dem fällt es in die Augen, auch dem, dem es beim erstenmal noch fremd ist, der behält es und versteht es, beim nächsten Mal. Das sind die wichtigsten Erfordernisse eines zugkräftigen Werbewortes. Wenn jetzt die Träger der Unfallverhütung dieses Wort aus dem Schaffen hervor holen, so kann man bei einiger Pflege erreichen, daß jeder mit „Wahrschau“ die Vorstellung der Unfallverhütung verbindet und diese Vorstellung in Worten und Handeln umsetzt. Wenn „Wahrschau“ auch nicht zusammengepfropft ist, so hat es doch zwei Wurzeln. Die Wurzel „wahr“ ist gleich aufmerken und kommt in „wahren“ gleich „aufmerken“, „schützen“ und „warnen“ gleich „aufmerksam machen“, vor. Warnen ist aber nichts anderes als das richtige Vorhersehen der kommenden Gefahr. Die zweite Wurzel „schau“ hat wohl ursprünglich nichts mit schauen gleich sehen zu tun, sondern kommt von „sciuhau“ gleich erschrecken, scheuen. „Flage in Schau“ bedeutet, die Flage im Zeichen der Not zusammengebunden hissen. Beide Wurzeln zusammengewachsen bedeuten also zur Vorsicht erschrecken, vor einer Gefahr warnen, oder als Zuruf: Obacht! Vorgehen! Achtung! — Im 15. Jahrhundert kommt „wahrschauen“ mehrfach in den Akten der Stände tagung Preußens vor, und zwar in der Bedeutung: vor einer Gefahr warnen. Später begegnen wir ihm im berühmten Buch „Robinson Crusoe“, und wir treffen es wiederholt bei dem Homer-Übersetzer Voß. Es ist auch als Fachaus druck in die alte Gerichtssprache eingedrungen und bedeutet, den Schuldner vor der Zwangsvollstreckung zu warnen. Heute nennen die Rheinschiffer das Beobachten

Keine Baustelle ohne Baudelegierte!

und Aufpassen der Steuerleute wahrschauen, und zur See sagt z. B. „Wahrschauen Sie mich, wenn das Ding da der Feuer in Sicht kommt“. Der Schiffer ruft „Wahrschau“, wenn er auf eine plötzliche Gefahr aufmerksam machen will. Am Rhein und an der Donau wird der Posten Wahrschau genannt, von dem das Herankommen zu Tal fahrender Schiffe angekündigt wird. So steht es im Badescher. Dilem Zweck dienende Bauken, wie z. B. der Mäuserturm bei Bingen und die Pfalz bei Caub nennt man „Wahrschauer“. „Wahrschauer“ heißen auch die Leute, die auf dem Rhein den Flößen im Boot voraus fahren und zu Berg fahrende Schiffe warnen.

In den Mundarten und verwandten Sprachen finden wir wahrschauen wieder: plattdeutsch wahrschugen, holländisch waarschouwen, friesisch warshauin, dänisch og wærdich wårsko! Wahrschau ist ein biegsames und abwandbares Wort. Dadurch wird seine Wiederbelebung und weitere Verbreitung erleichtert. Das alte Wort mit dem neuen Sinn wird hoffentlich Deutschland für den Unfallverhütungs gedanken erobern helfen und eine Wahrschaubewegung mit einer Zeitschrift „Die Wahrschau“ mit Wahrschaubildern, Wahrschauvorchriften usw. unterstützen.

Streiks u. Lohnbewegungen

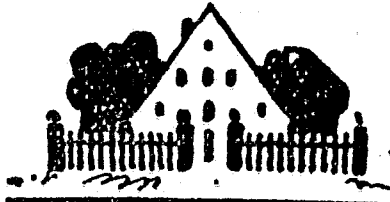
Maurer, Bauhilfs- und Tiefbauarbeiter: Gesperrt sind: das Abbruchgeschäft von August Erich, Baustelle Dynamitfabrik bei Oesthacht, Bauwerkstatt Hamburg, wegen Lohnabzug; die Firma Wenzel Schwalb in Emden wegen Tarifbruch; für Deckenrohre die Firma Paul Banick in Hannover wegen Nichtanerkennung des Tariflohnes; wegen Nichtzahlung des Tariflohnes die Regiearbeiten der Mineralöl- und Asphaltwerke in Ostermoor bei Brunsbüttelkoog (Baugewerkschaft Icheoe). — Ueber die Orte, wo noch Abwehrkämpfe geführt werden, unterrichtet unsere weiter unten befindliche Notiz.

Isolierer: Gesperrt ist die Isolierfirma Riffert, Kiel, Hafensstraße, wegen Zahlung untertariflicher Löhne.

Töpfer: Gesperrt sind: In Halle S. Wilhelm Stahl, in Hohenstein-Ernstthal Eugen Wolf, in Zeitz die Ofen geschäfte Gustav Neumann, Gustav Hörnigke und Emil Böhme, in Schwerin in Mecklenburg die Firma Brockmann, Ofenfabrik und Sechgeschäft.

Der Stand unserer Abwehrkämpfe. Für Thüringen wurde am 20. April ein Schiedspruch gefällt, wonach der Spruch der zentralen Schiedsstelle für das Thüringer Gebiet Geltung hat. Damit ist der Ansturm der Unternehmer gegen den Berliner Schiedspruch abgeklungen. Außerdem ist es gelungen, die von den Unternehmern erhofften und vorgennommenen wesentlichen Verschlechterungen der Ortsklasseneinteilung zurückzuweisen. — Für Ostthüringen wurde am 25. April erneut verhandelt. Nachricht über den Ausgang dieser Verhandlung liegt uns bei Zeitungsdruck noch nicht vor. Jedenfalls wird sich nunmehr der Ostthüringische Arbeitgeberverband zu entscheiden haben. Die Unternehmer vom Ribau und vom Tiefbau haben den Spruch für Ostland anerkannt. Dem Hochbau dagegen paßt der Spruch überhaupt nicht. Ausgerechnet dieser Verband glaubt, mit Nazialläuren die Bauarbeiter niederzwingen zu können. Das wird ihm natürlich nicht gelingen. Vom Kampf an der Saalekassperre wäre zu berichten, daß erreicht wurde, eine Lohnkürzung überhaupt abzuwehren. Dieser Erfolg unserer Kollegen konnte errungen werden trotz der Zahlung von Riesensummen aus dem Streikschutzfonds der Unternehmer. Bemerk sei, daß sich auch hier die Volkshewiken unter Führung eines kommunis tischen Landtagsabgeordneten alle Mühe gegeben haben, die Arbeiter durcheinanderzubringen. Das gelang nicht. Der Spruch wurde gegen zwei Stimmen angenommen; seit dem 22. April wird wieder gearbeitet. — In Ostpreußen wird noch verhandelt. Bisher wurde gegenüber dem Berliner Schiedspruch 1. § Lohnaufbesserung im Lohngebiet I durchgeführt. Vor allem dreht sich hier noch der Streik um die Ortsklasseneinteilung. — In Bayern soll wegen der noch strittigen Ortsklasseneinteilung Anfang Mai verhandelt werden. — Im Gebiet Norden wollen an einigen Stellen die Unternehmer den Lohn unter den Berliner Spruch senken; an diesen Orten wird gestreikt. — Im Gebiet Groß-Hamburg wird des Zimmererstreiks wegen noch verhandelt. — In Breslau stehen die Puffer in der Bewegung. — In Grünberg (Schlesien) ist die Bewegung beendet. Damit ist nunmehr auch das letzte, noch strittige Lohngebiet Niederschlesiens aus dem Kampf ausgeschieden. Auch hier wurde den Unternehmern bewiesen, daß die Bauarbeiter trotz des Wirtschaftsdrukkes zu kämpfen verstehen. Es ist für die nächsten Monate noch eine Verbesserung des Berliner Spruches um 1. § erreicht worden. — Für Nordwestdeutschland (Hannover) und Kassel-Witzenhausen wurden am 23. April erfolglose Nachverhandlungen geführt. Der Vorsitzende wird nunmehr dem Reichsarbeitsministerium darüber zu berichten haben. Für Westfalen-Ost und Lippe wurde der Berliner Spruch am 21. April für verbindlich erklärt, jedoch nur soweit die Ecklöhne in Frage kommen. Ueber die Ortsklasseneinteilung und die weitere Lohngestaltung soll am 30. April in Bielefeld verhandelt werden. Weil die Unter nehmer vielfach die Tariflöhne nicht zahlen wollen, bestehen Differenzen in Paderborn, Detmold, Salzuflen und Gütersloh. In Paderborn befinden sich auch die Stukka teure in Lohn Differenzen. Zeilstreiks werden außerdem noch geführt im Bremischen Gebiet, in Oldenburg, Gebiet Norden, Kreuznach, Saarbrücken und einigen anderen Orten. Insgesamt dürften bei Abschluß dieser Zeitungsnummer noch etwa 1000 Mitglieder im Abwehrkampf stehen.

Memelgebiet. Hier bestehen noch starke Differenzen zwischen Bauarbeitern und Unternehmern. Diese wollen alle bisher im alten Vertrag enthaltenen gewesenen Vergünstigungen in den neuen Vertrag nicht übernehmen. Sie behaupten, sie könnten Maurer in Hülle und Fülle aus Deutschland erhalten, falls die Kollegen im Memelgebiet nicht nachgäben. Es wird gebeten, den Zugang von deutschen Bauarbeitern nach dem Memelgebiet freuz fernzubalten! Wenn später, nach Beendigung der Differenzen, wüßte wir zu gegebener Zeit berichten werden, Bauarbeiter nach dem Memelgebiet kommen, ist es ihre Pflicht, sich zuvor im Verbandsbüro, List, Stolbecker Str. 3b, zu melden.



Unterhaltung und Wissen



Wo der Klinker entsteht . . .

Es ist eins der modernsten Klinkerwerke Deutschlands, um dessen Beschäftigung ich soeben bei der Direktion nachsuche. Besonders bemerkenswert für den freien Gewerkschafter, weil es sich nicht in privatrechtlichem Besitz befindet. Die Aktienmehrheit und Leitung ist in den Händen eines kleinen deutschen Freistaates, Lippe-Dehmold, in dessen Regierung die Sozialdemokratie entscheidenden Einfluß besitzt. Hingegen die bürgerlichen Parteien, die das Werk in private Hände bringen wollten, mußten abgewehrt werden. Jeder Versuch einer sozialistischen Wirtschaft ist diesen Herrschaften ein Dorn im Auge. Doch für uns lohnt es sich doppelt, einen solchen Bau zu beschreiben.

In schlichter Schönheit ist der neue Bau hingelagert am Hang eines waldigen Berges im lippischen Norden. Ödentrup, so steht der Name auf der kleinen Bahnstation. Schon das Äußere des Werkes wirkt einnehmend. Ein schöner, moderner Flachbau, nur an wenigen Stellen sich zur Höhe eines zweifachen Stockwerks erhebend. Nichts mehr von der hohen, düsteren Bauart der alten Ziegeleien mit Trockengerüsten und darauf gelagerten Formlingen über dem langen Ringofen, mit den vielen Klappen und Luken, die sich wie finstere Rachen aufstun. Der Erbauer der Fabrik führt uns, er ist ein wenig stolz darauf, das modernste Werk mit erbaut zu haben. Wer jeden Tag im Getriebe einer Fabrik steht, dem fällt sofort eine Tatsache in die Augen: Selten ist in den langgestreckten Werkräumen ein Mensch zu sehen! Weiße Räume sind erfüllt vom Dröhnen der Maschinen, aber nur wenige Diener stehen an den stählernen Giganten.

Der Rohstoff kommt an. Bester Schieferstein, einer nahen Grube entnommen. Mächtige Bagger reißen ihn dort von den Wänden, laden ihn in Hängewagen. Auf einer modernen Drahtseilbahn von über zwei Kilometer Länge pendeln sie heran, hinein in den ersten Raum des Werkes, das Sumpfbau. Hohe, schmale Bunker nehmen die Wände ein. In ihnen lagert Ton zum Einsumpfen, dort das Material für die Trockenpresse. Der Wagen schwebt über die Bunker hinweg, fährt eine kurze, stößt an einen stählernen Hebel. Automatisch kippt er um und entleert seinen Inhalt auf ein laufendes Band. Der Ton hat seine Reise begonnen, auf der er nicht eher zur Ruhe kommen wird, bis er zum fertigen Stein geworden. Eisernen Arme fassen zu, durchwählen ihn machtvoll, ein Schuppenband nimmt ihn auf, führt weiter zu jähem Abwurf. Unablässig rieselt er hernieder in einen gewaltigen Eisenbock, in das Kollerwerk. Hinter dem hohen Eisenrand des Bockes ist das Inferno . . . Ein unheimliches Doppelpaar zwei Meter hoher, einhalb Meter breiter Eisenwalzen poliert in die Runde, eins den Innenrand, eins den Außenrand bestreichend. Ihr Gigantengewicht quetscht, zermalmt, knetet den Ton aufs innigste, dumpf abt man beim Vorbeiwirbeln die furchtbare Wucht der rasenden dreihundert Zentner Eisen. Wehe, wenn die Achse bräche . . . !

Die furchtbare Wucht der Walzen drückt unablässig den Ton durch kleine Öffnungen im Bockboden, ein Schuppenband streicht ihn ab, nimmt ihn mit zur Strangpresse. Den Ton für die Trockenpresse erfährt indes drüben ein Schneckenwerk, knetet und mengt ihn unablässig, drückt ihn unwiderstehlich der Presse zu. Mischen und Kneten — es ist das A und O der Klinkerherstellung! Eine breite Schieber für rollt, wir stehen in einem neuen Raum. Staub erfüllt ihn, Ventilatoren heulen, Maschinen recken gewaltige Arme und Rüssel empor. Die Strangpresse. Bis unter die hohe Decke reckt sich ihr Eisengefüge. Der Ton wandert auf überdecktem Schuppenband an ihr empor, ein Trichter, dicke Rohre und Arme, ein lausender, mächtiger Elektromotor. Im Innern der Presse drängt ein Schneckenwerk den Ton zur Vollerndung. Aus einem stählernen Maul am Fuß der Maschine quillt er endlich heraus. Zu einem langen, scharfkantigen Tonbalken ist er geworden, zäh, plastisch. Langsam schiebt er sich auf einer Rollenbahn vorwärts. Ein Biegel geht dauernd auf, ab, auf, ab. Er trägt einen dünnen Stahlstrahl, zisch-zisch-zisch, Stein auf Stein trennt er sauber vom Strang. Ein Junge bewacht den Draht, er ist der einzige Mensch hier im Raum. Dreitausend Formlinge je Stunde teilt die Maschine ab — welche ein Unterschied gegen den Handziegler, der es nur auf 1500 bis 2000 Steine den ganzen Tag brachte. Automatisch gleiten die weichen Steinformen auf ein Brett, automatisch baut eine Maschine hohe Pyramiden aus Brettern, ein Wagen naht, schiebt sich unter, ein Mann drückt einen Hebel, der Absehwagen hebt die ganze Pyramide an und fährt sie weg. Weiter schiebt der Elevator. Die Steinpyramide wird in den Trockenkammern abgesetzt, wo sie auf ausgeparkten Mauerkannten ruht, indes die abgesaugte Wärme der Brennöfen die Formlinge vortrocknet.

Nun die Trockenpresse. Eine niedrige, geduckte Karussellpresse. Staubförmig rieselt der trockene Werkstoff, titanisch pressen Stempel mit dem ungeheuren Druck von 90 Atmosphären den Ton zu flachen Klinkern. Endlos gleiten sie auf einer Rollenbahn aus der Presse. Ein junger Burche greift sie, legt sie ab und legt sie auf die vorbeiwandernde Schwebelbahn. So hart sind die Formlinge bereits, daß die Hand sie nicht mehr brechen kann. Nach dem Brennen ergeben sie Klinker für stärkste Beanspruchung. Unaufhörlich wandern die Kettenbahnen, durchlaufen den Bau hin zu den Brennöfen. Die Kanal- oder Tunnelöfen, neueste Schöpfungen der nimmer rastenden Technik. 115 Meter erstrecken sie sich, rechts und links neben der inneren Vortrockenkammer gelagert. Auf der Hängebahn nahen die Formlinge, kein häufiges Umladen hat sie beschädigt. Arbeitsstarke Hände bauen sie hoch auf Wagen, deren Aufstellfläche aus einem mächtigen Schamotteblock besteht. Dieser paßt genau in eine Fuge der Brennöfenmauer, schützt das Radgestell des Wagens vor dem Verschmoren. Ein Elektromotor summt, ein Schneckengetriebe drückt langsam den Wagen durch die offene Tür in den langen Kanalofen. Die ganze Wagenreihe im Ofeninnern schiebt sich weiter, auf der anderen Seite gleitet ein Wagen fertig gebrannter und abgekühlter Klinker aus der Tür. Drei

Tage dauert die Höllenfahrt der Formlinge. Erst die Vorwärmzone, dann wird es heißer. Durch glasbewehrte Gucklöcher sieht man hinter dicken Mauern die Flammen züngeln, 1300 Grad, fast flüssig werden die weißglühenden Steine. Elektrische und optische Instrumente stellen die Hitze fest, ein besonders geübter Mann überwacht den Brennvorgang. Die Bunker füßern automatisch die Kohle in den Ofen. Nach drei Tagen ist die Reise beendet. Dieser Kanalofen dient der Massenherstellung ohne spezielle Ansprüche auf Färbung der Steine.

Im Zugsackofen, wo in einzelnen geschlossenen Kammern die Formlinge gebrannt werden, erhält man durch die „Reduzierung“ — Zuführung oder Entziehung von Sauerstoff — Klinker vom hellsten Rot bis zum tiefsten Violett. Auch künstlerischen Zwecken dient der Klinker. Das Werk beschäftigt einen Bildhauer, dessen Werkstätt wir besuchen. Schildkröten, Frösche heben als Wasserspieler ihre Mäuler, zwei Schwäne verchlingen die Hälse im Spiel. Aus weichem Ton formt der Künstler seine Werke. Spätabgüsse werden gemacht, der Klinkerton in diese gestampft, die Form abgenommen und der Ton gebrannt. Fertige Kunstwerke sehen wir. Eine segnende Frau für ein Grab-

Handwerks oder des Ackerbaues ausgeschlossen, wodurch sie gezwungen waren, Geld- und Handelsgeschäfte zu machen. Um das Geld nach dem Gelde des Juden mit einem Schein der „Legalität“ zu versehen, fand sich gar bald irgendein Vorwand. Man erklärte einfach alle Schuldner der Juden ihrer Schulden los und ledig. Natürlich kostete dies „Edikt“ einen gewissen Beitrag an den landesfürstlichen Fiskus. So machte es auch Kaiser Wenzel, der versoffene Luxemburger, der in Wildberg im Haselgraben gefangen lag und zwar zweimal: 1485 und 1490. Aber nicht genug an dem: es kam zu greuelvollen Verfolgungen, zu denen abergläubische Bigotterie und bornierter Fanatismus immer wieder Handhabe boten. Die mythenbildende Volksphantasie feierte wahre Orgien: das schreckliche Märchen von Hoffenschildung, von geschlachteten Kindern und vergifteten Brunnen forderte Opfer sonder Zahl. Zur Ehre der römischen Kurie muß vermerkt werden, daß die Päpste versuchten, dem Fanatismus Einhalt zu tun, doch nur zu oft vergebens.

Man entsetzt sich, wenn man in alten Chroniken liest, welche Greuel an den jüdischen Menschen verübt wurden. In allen Städten am Rhein und in der Schweiz rauchten von 1348—50 Scheiterhaufen. In Basel wurden die Juden „in ein hölz. Häuslein zusammengestoßen und jämmerlich in Rauch erstickt“. 1349 wurden in Straßburg 2 000 Juden verbrannt auf einem Holzgerüst, das auf dem Friedhof errichtet war. 1401 wüthete der Pogromwahn Sinn — denn dieses alles war eine Massenpsychose! — in Schaffhausen. Der Chronist erzählt von drei Juden, die gefoltert worden waren, „daß man sie alle drei auf dem Karren mußte zum Scheiterhaufen führen, und hatte man ihnen die Waden an den Beinen aufgeschnitten und ihnen heißes Pech darein gegossen und wiederum zugeheilt und dann wieder aufgeschnitten, und dazu hant sie ihnen auch die Sohlen unten angebrannt, daß man wohl das bloße Bein hätte gesehen, und sie wären nit verbunden gesin, und daß der Gemarkerten Einer redt: Ich weiß nit, was ich eingestanden han, denn bei der Marter häß ich gesprochen, daß Gott nicht Gott — und daß er ferner gesagt: bei dem Tod, den er müßte leiden, er wisse um die Sachen nit, und wär des Todes unschuldig dieserwegen.“

Dieser Bestialität gegenüber bewiesen die Juden einen erschütternden Heldenmut. In Eßlingen, Speyer, Worms versammelte sich, als die Pogromhorde nahte, die Judenchaft in der Synagoge und verbrannte sich darin. In Erfurt steckten sie ihr Ehefto in Brand — und an 6000 Menschen, vom Kind bis zum Greis, retteten sich aus langwieriger, qualvoller Marter in den Flammentod.

Mit dem Pogrom fing es an, mit den Herenverbrennungen hörte es auf. Denn es ist schwer, dem Sadiasmus, wenn er einmal die Hemmungen durchbrochen hat, wieder Schranken zu setzen. Es ist die Grausamkeit, die eigentliche Erbände des Menschen, die hier durchbricht; die Ideologie, sei es eine religiöse oder nationale hierzu, findet sich von selber. Und darum sollen wir an diese schmachvollen Blätter der Geschichte denken, wenn sich auch heutzutage wieder und wieder, wenn auch in heuchlerischer Verbannung, die entsetzliche Weise des Religion- und Rassenhasses erheben will. Die sie anstimmen wollen, sind Feinde der Ehre des Menschengeschlechtes!

Die Kohle.

Ich arbeite am Umbau eines Kesselhauses. Und so oft ich am alten Kesselhaus vorüber muß, kommen mir so wunderliche Gedanken.

Vor mir liegen sie, die Kohlen, zu gewaltigen Haufen geschichtet. So, in ungezählten Mengen beisammen, liebe ich sie. Einzeln sind sie wertlos. Und am Morgengranen, bei Arbeitsbeginn, saßt sie der Heizer mit Schaufel und Karre. Sie brennen, sie schaffen Licht und Kraft. Sie bringen starres Wasser zum Verdampfen. Sie treiben Räder, auf deren atemloses Surren tausend Arbeiterhirne warten. Sie geben das Signal zur täglichen Arbeit. Sie alle, nicht eine.

Darum sind die schwarzen Kohlen meine besten Freunde! In ihnen finde ich mich selbst, als einzelner freilich nur. Aber ich weiß: andermwärts denken laufend gleichgesinnte Kollegen wie ich. Vereint können wir unsern Willen, wie die vor mir lagernden Kohlen.

Unsere Kohlenhalde heißt: Der Baugewerksbund! Die schwarzen glänzenden Steine, die seitwärts liegen, sind die Saumseligen, Abtrünnigen, sind die müßigen Vergangenhaitsknechte. Die Schaufel heran und sie zur Masse geworfen!

Freunde! Es ist notwendig, daß wir geschlossen marschieren! Denkt an die mächtigen Kohlenhalben, an die Glut, die damit entfacht wird!

Laßt uns ein glühender Kohlenberg sein!

Wir wollen ihnen immer die Worte sagen:

Wir wollen nicht stille stehn —

Wir wollen die Flamme fragen —

Wir wollen den Weg zu Ende geh'n

Und eine Welt zerschlagen,

Die Sklavenjoch mit Schweiß und Blut erbaute —

Bis unser Geist den Gipfel schaute

Der Freiheit und der Gerechtigkeit!

In uns kloppf Leben, Glut —

Wir sind voll reichem Segen —

Wir kämpfen um das höchste Gut!

Wir stehen nicht still; wir dürfen uns nicht befinnen,

Und wenn die Werke spielerisch zertinnen,

Wie Land der Kinder, und wenn es klirrt:

Wir sind der Pfeil, der zum Himmel schwirrt!

H. Meunier, Jltan.

Der alte Bergmann im Lenz.

Erste Sonnenstrahlen küssen
Baum, Gesträuch und Flur;
Munt'rer Vöglein Lieder grüßen
Blühende Natur.

Bächlein plaudert um die Wette
Mit der grünen Au';
Himmelschlüssel macht Toilette,
Spiegelt sich im Tau.

Knospen öffnen ihre Blüten,
Atmen Lenzesluft;
Durch des Haines stillen Frieden
Ziehet Maienduft.

Malenglöckchen lieblich läuten
Harmoniegesang;
Tragen in die Lenzesfreuden
Neuen süßen Klang.

Blütenzauber, Knospentülle,
Lenzessonnenschein
Und des Waldes schatt'ge Stille
Grüßen groß und klein.

Alles plaudert, locket, winket
Und will fröhlich sein —
Auch der alte Bergmann hinket
Nach dem nahen Hain.

Schmerzend brennen noch die Wunden,
Die ihm schlug der Schacht;
Nie hat ihm zu frohen Stunden
Je das Glück gelacht.

Morsche Beine tragen müde
Schwanken Bau dahin;
Und doch füllt jetzt stiller Friede
Seines Lebens Sinn.

Kann er doch in Ruh' genießen
Blühende Natur,
Wenn sich Lenzesfreuden gießen
Ueber Wald und Flur! Paul Zimmermann.

mal, sanft fließt das Gewand von den erhobenen Armen, man traut dem spöden Klinker so viel Weichheit gar nicht zu. Dann sieht man künstlerische Zierfingerringe mit Wappen und mächtigen Platten, zwei überlebensgroße Hermesfiguren, ihrer Länge wegen in drei Teile zerlegt. Immer neue Anwendungsgebiete erobert sich der Klinker mit seiner schönen Gediegenheit.

Und die Arbeiter des Werkes? Sie erhalten 10 % über den Tarif, sind erfreut, in der Heimat feste Arbeit gefunden zu haben statt als Wanderarbeiter wie Zehntausende von Lippern in die Ziegeleien des Ruhrgebietes ziehen zu müssen. Sauber sind die Werkswohnungen, viele wohnen aber in dem schönen Hügellande ringsum, nebenbei etwas Landwirtschaft betreibend. Nur die Krise auf dem Baumarkt wirft ihre Schatten. Viele verkaufte Steine werden noch nicht abgeholt, große Stapel lagern. Aber diese Krise muß wie der Kapitalismus selbst einst überwunden werden. Hunderttausende brauchen eine Wohnung, eine sinnvolle Gemeinwirtschaft wird sie ihnen geben und gemeinwirtschaftliche Betriebe wie dieser werden die Bausteine dazu liefern! E. Langenberg.

Pogrome im Mittelalter.

Wir heutigen denken, wenn wir das Wort Pogrom hören, aller jener Greuel, die das zaristische Rußland, Polen und Rumänien an Judenverfolgungen zu erleben hatten; aber diese die europäische Menschheit schändenden Grausamkeiten sind auch im Mittelalter schon vorgekommen, so daß man mit Recht sagen darf, sie ragten als ein Stück rohesten, finsternen Mittelalters in unsere Tage hinein.

Wie sich Hund und Wolf hassen, so hielten sich die Bekenner der beiden voneinander abstammenden Religionen, des Judentums und des Christentums. Allzu nahe Verwandtschaft schuf eben diesen allerersten Haß, wie ihn nur Verwandte kennen. Dazu kam, daß von Zeit zu Zeit, bei passenden und unpassenden Gelegenheiten die Fürsten nach den Reichkämern der Juden heftige Gelüste verspürten. Bekanntlich waren die Juden im Mittelalter vom Bekreiden eines

Aus den Baugewerkschaften

Allenstein. In unserer fast durchweg katholischen Gegend hat die christliche Gewerkschaftsbewegung einigen Anhang. Es wird auf jener Seite unter der Devise gearbeitet, alle katholischen Arbeiter gehörten in die christlichen Gewerkschaften. Mit dieser Parole zieht man besonders in Bischofsburg aus, um von den freien Gewerkschaften Mitglieder loszureißen und in die christlichen Gewerkschaften einzugliedern. Leider haben sich in Bischofsburg vier Kollegen gefunden, die aus unserem Bund austraten und zum Christlichen Bauarbeiterverband überschwenkten. Es handelt sich in diesem Fall nicht etwa um weltanschauliche Dinge, sondern einfach um das Arbeitsverhältnis. Diese vier Renegaten wollten sich bei den Bauunternehmern in Bischofsburg in ein günstiges Licht setzen, um auf diese Weise eine bessere Aussicht auf Beschäftigung zu finden. In Krisenzeiten geht eben manche Ueberzeugungstreue zum Teufel. Allerdings sei bemerkt, daß wir bisher nicht versucht haben, dem Christlichen Bauarbeiterverband Mitglieder abspenstig zu machen; denn Kollegen, die nicht wissen, wohin sie gehören und die ihre Mitgliedschaft bald hierhin bald dorthin wechseln, genießen bei uns kein besonderes Ansehen. Solche Ueberläufer haben wenig Kämpferwert. Die Kollegen in Bischofsburg wissen, daß der Deutsche Baugewerksbund ihre Interessen in jeder Beziehung kraftvoll vertritt und haben keine Ursache, das gewerkschaftliche Hemd zu wechseln. Solche Kollegen jedoch, die uns in Zeiten wirtschaftlicher Not in den Rücken fallen und unsere Reihen schwächen, werden wir uns für die Zukunft ganz besonders merken.

Frankfurt a. M. In unserer Jahresversammlung am 12. April ergänzte zunächst Kollege Wilhelm Schneider den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht. Das vergangene Geschäftsjahr war ein Krisenjahr ersten Ranges. Noch im Hochsommer wies bei uns die Arbeitslosigkeit phantastisch hohe Ziffern auf. Trotz empfindlichen Wohnungsmangels mußten in Frankfurt a. M. die Bauvorhaben der öffentlichen Hand erheblich gedrosselt werden. Auch die übrigen bekannten Faktoren bewirkten die Verschärfung der Baukrise. Diese Gelegenheit wurde natürlich von den Bauunternehmern benutzt, um gegen die Bauarbeiterlöhne anzurennen. Leider sind auch große Teile der Öffentlichkeit der systematischen Hege gegen die „hohen“ Bauarbeiterlöhne erlegen. Sogar in Arbeiterkreisen hält man an dieser durchaus falschen Ansicht fest. Trotzdem war es uns im vorigen Jahre noch möglich, unsere Löhne auf der alten Höhe zu halten. Im Tiefbau mußte in einigen Fällen zum Streik gegriffen werden. Dabei gelang es in allen Fällen, den Bauarbeitertariflohn durchzusetzen. Nachdem der Redner über die Verhältnisse und Arbeitsbedingungen in den einzelnen Fachgruppen berichtet, sprach er auch über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Holzhauer und Waldarbeiter in Hessen. Hier waren die Arbeitsbedingungen besonders schlecht, aber auch hier konnten durch rastlose Gewerkschaftsarbeit erhebliche Verbesserungen erreicht werden. Auch in unserer Jugendabteilung wurde im vergangenen Jahr eine emsige Tätigkeit entfaltet. Wir können mit unseren Jugenderfolgen zufrieden sein. Unser Mitgliederstand ist trotz der furchtbaren Krise stabil geblieben. Die Mitgliederzahl ist nur um ein geringes zurückgegangen. Der Spaltplatz „Gewerkschaftsopposition“ ist auch in verschiedenen Orten Hessens eingedrungen. Anfanglich beachtetten diese Kollegen noch die Bundesparolen; als jedoch die neue Spaltungsparole aus Moskau kam, organisierten diese Leute den Widerstand gegen die Organisation, um diese von innen auszuhöheln, so daß eingeschrieben werden mußte; neun Oppositionelle wurden ausgeschlossen. Es ist eine Schande für die deutsche Arbeiterbewegung, daß die Volkswirtschaften mitten im schärfsten Kampf zwischen Kapital und Arbeit sich dazu hergeben, die gewerkschaftliche Einheit durch organisierte Spaltung zu zerstören. — Hierauf gab Kollege Karl Schneider den Kassenbericht. Die ungeheure Wirtschaftskrise ist auch nicht an unseren Finanzen spurlos vorübergegangen. Immerhin steht die Organisation auch heute noch verhältnismäßig kräftig da. — In der Aussprache waren sich alle Redner darüber einig, daß gerade in solchen Krisenzeiten wie heute die organisatorische Einheit der Arbeiter höchstes Gut sein müsse. Eine Entschließung, worin das Vorgehen und die Maßnahmen des Vorstandes gegen die sogenannte RW. gebilligt und die gesamten Mitglieder der Baugewerkschaft verpflichtet werden, den Spaltungsbestrebungen der RW. überall mit allen Mitteln entgegenzutreten, wurde einstimmig angenommen. Der gesamten Bundesleitung wurde vollstes Vertrauen ausgesprochen. An Stelle des nach Berlin verstorbenen bisherigen zweiten Vorsitzenden, Kollegen Ebert, wurde Kollege Krieger gewählt; der dadurch freigewordene Schriftführerposten wurde dem Kollegen Eratz anvertraut. Der sonstige Vorstand und die bisherigen Revisoren wurden einstimmig wiedergewählt. Zu den Revisoren trat als Ersatzmann Kollege Valentin Lorenz. Der bisherige Beirat blieb ebenfalls im Amt; er wurde erweitert durch die Kollegen Heßler und Hartmann. Dann berichtete noch unser Bezirksleiter, Kollege Jakob Knöb, über die Frühjahrslohn- und Tarifbewegung. In der Aussprache wurde ein starkes Bekenntnis zur Organisation und zu einer einmütigen, geschlossenen Ablehnung aller Spaltungsbestrebungen der moskowitzischen Spaltplütze abgelegt.

Görlitz. Vor Eintritt in die Tagesordnung unserer diesjährigen Vertreterversammlung ehrte die Versammlung das Andenken der im Berichtsjahr verstorbenen Kollegen. Darauf gab der Vorsitzende, Kollege Hentschke, den Jahresbericht. Auch unsere Baugewerkschaft hat einen kleinen Rückgang in der Mitgliederbewegung erlitten. Er bewegt sich aber mit 4% unter dem Reichsdurchschnitt. Am stärksten sind die Lehrlinge daran beteiligt. Da der Wohnungsbau erheblich zurückgegangen ist, war die Erwerbslosigkeit im Berichtsjahr größer als im Vorjahr. Durchschnittlich waren 60% der Kollegen arbeitslos. Vor dem Arbeitsgericht wurden durch 47 Klagen in 62 Terminen 4117 M herausgeholt, außerdem noch ein erheblicher Betrag durch direkte Verhandlungen mit den Unternehmern. Den Quertreibereien der RW. trat der Vorstand wirksam entgegen. Leider mußten wir zwei Kollegen ausschließen und fünf mit Versammlungsbesuchsverbot bestrafen sowie einem die Fähigkeit zur Bekleidung von Funktionsämtern absprechen. Das Versammlungsleben war sehr reger. Der gedruckt vorliegende Kassenbericht

gab ein Spiegelbild des schlechten Baujahres. Für die Hauptkasse wurden 27 000 M und für die Lokalkasse 10 000 M weniger eingenommen als im Vorjahr. Dagegen stieg die Summe, die die Lokalkasse an durchreisende Kollegen auszahlte, von 214 M auf 1210 M. — Unser Jugendleiter Czeczakka gab ein sehr erfreuliches Bild über den Stand unserer Jugendabteilung. Die Bauabende wurden regelmäßig und gut besucht. Mehrere von unseren Jugendmitgliedern angefertigte Modelle zeugten von einer gründlichen Ausbildung. Etwas schwieriger war der Ausbau der im Berichtsjahr neu gegründeten Jugendgruppe Penzig. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Darauf berichtete Kollege Hentschke über den Stand der Lohnverhandlungen und Rittsche über die Tätigkeit der Bauarbeiterbeschusskommission. Schwere Unfälle haben sich im Berichtsjahr erfreulicherweise nicht ereignet. Die Bauarbeiterbeschussbestimmungen werden dank der rührigen Tätigkeit des aus unseren Reihen stammenden Bautenkontrolleurs und der städtischen Baupolizei zufriedenstellend durchgeführt. Weniger erfreulich sind die Zustände in den ländlichen Gebieten. Es wird jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, alle Unfälle sofort dem Baugewerkschaftsbüro zu melden. Ein Antrag, die Vertreterversammlung aller zwei Jahre abzuhalten, wurde abgelehnt.

Heilbronn. In unserer Hauptversammlung gab nach Ehrung des Andenkens der verstorbenen Kollegen unser Geschäftsführer, Kollege Reinhardt, den Geschäftsbericht; er entsprach der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Die Unternehmer versuchten im Jahre 1930 noch mehr als im Jahre 1929 die soziale Lage der Arbeiter einzujagen. Im verflochtenen Jahre gelang es noch, allen Anstürmen der Unternehmer Trotz zu bieten. Jedenfalls ist es, da das Jahr 1931 weitere Vorköße der Unternehmer gegen die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter bringen wird, das Gebot der Stunde, heutzutage alles Trennende zurückzujucken, um eine geschlossene Arbeiterfront der gemeinten Reaktion entgegenzusetzen zu können. Obwohl noch immer im Baugewerkschaftsgebiet 600 Wohnungen fehlen, war die Bautätigkeit überaus schlecht. Bei der Durchführung von Notstandsarbeiten hatten wir immer viel Arbeit, weil diese Arbeiten zumeist von berufsfremden Arbeitern ausgeführt werden, bei denen wir Bauarbeiter mit unseren Forderungen öfters schlechten Anklang fanden. Der Bauarbeiterbeschuss liegt noch sehr im argen. Angehört 400 mittlere und leichter Unfälle im vorigen Jahr kann den Kollegen nur zugerufen werden, streng auf die Bauarbeiterbeschussvorschriften zu achten. Unseren Mitgliederstand konnten wir trotz der schlechten Konjunktur steigern. Viele Klagen mußten vor dem Arbeitsgericht durchgefochten werden; der größte Teil wurde zu unseren Gunsten entschieden. — Der Kassenbericht wurde nicht beanstandet. An Unterstützung wurden im vorigen Jahr 22 611,80 M ausgezahlt. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die alte Verwaltung wurde einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß berichtete Kollege Sengle über die Reichstarifvertragsverhandlungen. — Die sachliche Aussprache schloß mit einem anfeuernden Schlußwort des Kollegen Reinhardt, auch in Zukunft für die Organisation einzutreten und für sie zu werben.

Koblentz. (Ein barbarischer Maurerpolier in Hainingen a. Rh.) Der Maurerpolier Kraus versteht es ausgezeichnet, die Lehrlinge bis aufs äußerste zu schikanieren. Kraus war mit vier Lehrlingen in einem Sägewerk mit Betonieren beschäftigt. Hilfsarbeiter und Maurer brauchte er für diese Arbeit nicht, jedoch wurden die Lehrlinge so angetrieben, daß sie abends kaum noch gerade gehen konnten. Kraus meinte auch, wenn er Unternehmer wäre, würde er den Lehrlingen verbieten, während der Arbeitszeit den Abort aufzusuchen. Der Mann, der so beschämend redet, war bis vor kurzem noch Kassierer des Christlichen Bauarbeiterverbandes, Ortsgruppe Hainingen, und hat schon jetzt seine gewerkschaftliche Ueberzeugung völlig verloren. Vor einigen Wochen hat Kraus mit denselben Lehrlingen ein Zweifamilienhaus aufgeführt. Hier trieb die Behandlung der Lehrlinge durch Kraus noch tollere Blüten. Er soll sogar nach den Lehrlingen geworfen haben. — Es gibt in unserem Ort weit über 20 Maurer und es ist sehr bedauerlich, wie durch die Arbeitsweise dieses Herrn das Handwerk verhungert wird. Den Lehrlingen ist zu empfehlen, sich bald dem Deutschen Baugewerksbund anzuschließen; nur er ist in der Lage, ihre Rechte zu wahren.

Aus den Fachgruppen

Glaser.

Dresden. In unserer Jahreshauptversammlung berichtete der Kollege Leutich ausführlich über die nunmehr abgeschlossenen Tarifverhandlungen. Es sei ein Landestarif für das Glasergerberbe über ganz Sachsen abgeschlossen, der allerdings für die sächsischen Großstädte in der Spitze einen Lohnabbau von 8 % bringt. Die Ferienbedingungen bleiben wie bisher. Die Arbeitszeit wurde erfreulicherweise auf wöchentlich 45 Stunden herabgesetzt. Gegen eine Stimme nahmen die Kollegen den neuen Tarif an; bei Eintritt besserer Arbeitsbedingungen muß natürlich versucht werden, den Tarif zu verbessern. Trotz der großen Arbeitslosigkeit ist unser Mitgliederstand stabil geblieben. Die bisherige Fachgruppenleitung wurde einmütig gewählt.

Leipzig. Am 1. April hielt unsere Fachgruppe ihre Generalversammlung ab. Der Jahresbericht lag gedruckt im Geschäftsbericht der Baugewerkschaft vor. — Als Obmann wurde Rudolf Pollack, als Stellvertreter Güthe und als Schriftführer Mühl gewählt. In die Vertreterversammlung wurden gewählt: Seifert, Scharif, Süße, Müller, Gaebler, Kirchen. — Hierauf gab der Obmann den Bericht von unsern zentralen Lohnverhandlungen sowie den Bericht von der Fachgruppenkonferenz in Leipzig. Die Leipziger Kollegen sollen im Interesse eines Landestarifvertrages das größte Opfer im Lohnabbau bringen. Dem Lohnspruch des Schlichters, der für Leipzig und Dresden 1,24 M bringt, können die Kollegen nicht zustimmen, neben diesem Abbau soll auch noch der Bauzuschlag in Wegfall kommen. Auch wird die Lohnklasseneinteilung, wie die Unternehmer sie wünschen, Schlußkonkurrenz bringen. — Die Aussprache war reger. Alle Redner wandten sich gegen das Lohnabkommen, dementsprechend fiel auch das Abstimmungsergebnis aus. Falls sich eine Mehrheit für Annahme des Vertrages ergibt, wird sich auch Leipzig damit abfinden müssen.

Isolierer und Steinholzleger.

Berlin. In unserer Generalversammlung am 31. März gab Kollege Fabian den Jahresbericht. Arbeitslosigkeit war für die meisten Kollegen nur bis Mitte Oktober vorhanden. Am Ende des Jahres 1929 waren 8 Kollegen auf dem Arbeitsnachweis eingetragen, wogegen jetzt 28 Steinholzleger und 17 Helfer, das sind etwa 45% unserer Mitglieder, am Arbeitsnachweis stehen. Das Versammlungsleben war sehr reger. Neben den Fachgruppenversammlungen waren 32 Betriebsversammlungen erforderlich, um Streitigkeiten aus dem Reichs- und Ortsarbeitsvertrag zu regeln. Weiter mußte zur Erledigung von Streitigkeiten aus dem Tarifvertrag dreimal die Schiedskommission angerufen werden. Unsere Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Berichtsjahres 80, am Schluß 82. Der Versammlungsbesuch war zufriedenstellend, jedoch mußten einige besonders notorische Versammlungschwänzer ermahnt werden. — Unsere Jubilärfeste am 19. September dieses Jahres abgehalten. In die Fachgruppenleitung wurden gewählt: als Obmann Kollege Fabian, als Stellvertreter Kollege R. Schmidt, zum Schriftführer Kollege G. Frisch.

Stukkateure und Pußer.

Zur Lohnbewegung im Stuckgewerbe. Wenn es etwas zu erben gibt, sind die Stuckunternehmer stets mit bei der Partie. So huldigten sie auch in diesem Jahre dem Grundsatze: Wo alles haßt, können wir allein nicht lieben. Die bezirklichen und örtlichen Lohnabkommen endigten im Stuckgewerbe entsprechend § 14 RW., mit dem 31. März 1931. Vorgesorglicher Weise hatten alle Bezirksorganisationen der Unternehmer die Lohnabkommen nochmals besonders gekündigt. Da auch bei den Stuckunternehmern Bescheidenheit keine Zier ist, verlangte man bei den freien Verhandlungen einen Lohnabbau von 30 bis 40%. Daß wegen dieser verrückten Abbaumaßnahmen in den freien Verhandlungen nirgendwo eine Einigung zustande kam, wird verständlich sein. Folglich mußten die Tarifämter des Stuckgewerbes in Funktion treten. Parole war in diesem Jahre bei den Herren: Ran an den Maurerlohn. Ja in einigen Gebieten ging man dazu über und verlangte aus Konkurrenzgründen den Lohn des Stukkateurs unter den Maurerlohn zu setzen. Die bezirklichen Tarifämter fällten Sprüche, denen jedwedes Verständnis für diese Spezialgruppe abzusprechen ist. Vom 13. bis 15. April mußte sich das Haupttarifamt Stuck mit 13 Lohnstreikfächern beschäftigen. Unparteiische des Haupttarifamtes waren die Herren Arbeitsgerichtsdirektor Sundfeld, Hamburg, als Vorsitzender, sowie Kammergerichtsrat Kleine und Stadtrat Radtke als Beisitzer. In bewegten Worten schilderten die Herren Stuckgewerbler die große Not des Gewerbes, die nur durch einen ganz radikalen Abbau der Löhne zu beheben sei. Jeder Bezirksvertreter malte die Maurer und die Baugeschäfte als große Konkurrenten des Stuckgewerbes an die Wand. Wollten wir den Lamentationen der Herren Glauben schenken, so lebte das Stuckgewerbe schon seit mehreren Jahren nicht mehr. Heftig umstritten waren auch die Löhne der Pußer, Träger, Rabiger und Hilfsarbeiter. Die Aufgabe unserer Vertreter war, die Unparteilichen des Haupttarifamtes zu überzeugen, daß die Tarifansprüche eine Ungeheuerlichkeit seien. Die Argumente der Arbeiter brachten die Tarifamtsprüche heftig ins Wanken. Trotzdem gelang es nicht, den Abbaumei ganz einzudämmen. Zu tief ist der Gedanke des Abbaues in manches Hirn eingedrungen und es darf ausgesprochen werden, daß es selbst einem engelzungenigen Vertreter nicht gelingen würde, gewisse Kreise von der Unsinnigkeit des Lohnabbaues zu überzeugen. Die Arbeiter des Stuckgewerbes sind nicht glimpflicher wegkommen wie die des Hauptbaugewerbes und es ist keine kühne Behauptung, wenn wir hier von Fernwirkungen der Sprüche der zentralen Stelle des Hauptbaugewerbes sprechen. Mit den Sprüchen sind wir nicht zufrieden; aber auch die Unternehmer sind nicht auf ihre Kosten gekommen. Die hohe Staatspolitik glaubt durch ihre Anweisungen den total verfahrenen Karren durch Minderung der Kaufkraft aus dem Dreck ziehen zu können. Große Teile der Arbeiterkraft leisten durch ihre Passivität und Interesselosigkeit den fernorganisierten Kollegen keinen Dienst. Dies muß auch dem letzten Arbeiter Veranlassung geben, sich künftig mit viel mehr Interesse wirtschaftlichen sowohl als auch politischen Dingen zuzuwenden, damit eines Tages die hinweggefegt werden, die sich jetzt anmaßen, durch verkehrte Maßnahmen dem Arbeiter den Brotkorb höher zu hängen. Sorgen wir dafür, daß im Stuckgewerbe auch der letzte Arbeiter dem Bund zugeführt wird, damit in absehbarer Zeit die Scharte wieder weftgemacht werden kann. Wir lassen nunmehr die Sprüche im Wortlaut folgen:

Vertragsgebiet Sachsen-Anhalt.

Nach § 3 Ziff. 1 des Reichstarifvertrages für den Bezirk Sachsen-Anhalt vom 15. Mai 1930 ist für Stukkateure und Rabiger für die Zeit der Dauer des mit dem RW. erstmalig zum 31. März 1932 kündbaren Reichstarifvertrages 24 % Aufschlag zum Maurerlohn zu zahlen. — Da der oberste Maurerfundenlohn zurzeit nicht feststeht, wird folgende Zwischenregelung geschaffen: Der Lohn für Stukkateure und Rabiger beträgt ab 9. April 1931 1,47 M.

Vertragsgebiet Groß-Berlin.

Der Spruch des Tarifamtes Groß-Berlin vom 23. März 1931 wird aufgehoben und anderweitig folgende bindende Entscheidung auf Grund von § 12 Ziff. 24b (letzter Satz) RW. abgegeben: Die Löhne im Vertragsgebiet Groß-Berlin werden für die Zeit vom 9. April 1931 bis zum 31. März 1932 wie folgt festgesetzt: für Stukkateure, Marmorstukkateure, Koksache-, Rabiger und Zementdrähtpußer, sowie Plattenseher 1,79 M, für Spanner 1,58 M, für Träger 1,58 M, für Hilfsarbeiter 1,32 M.

Vertragsgebiet Südbayern.

Der Spruch des Tarifamtes München vom 26./27. März 1931 wird aufgehoben und gemäß § 12 Ziff. 24b letzter Satz RW. folgende bindende Entscheidung abgegeben: Mit Wirkung vom 9. April 1931 bis 31. März 1932 vermindert sich der bisherige tarifliche Stundenlohn von 1,75 M auf 1,57 M. — Den Parteien wird auferlegt, unter Zugrundelegung des neuen Stundenlohnes den neuen Multiplikator für die Akkordsätze zu errechnen.

Vertragsgebiet Nordbayern.

Der Spruch des Tarifamtes Nürnberg vom 30. März 1931 wird aufgehoben und auf Grund des § 12 Ziff. 24b letzter Satz des RW. folgende bindende Entscheidung abgegeben: Die Löhne der Stukkateure und Pußer in Nürnberg, Fürth und Erlangen werden von bisher 1,72 M auf

1,55 M ermäßigt. Die Löhne der Stukkateure in den übrigen Orten des Reiches werden um 10% ermäßigt, mit der Maßgabe, daß die sich ergebenden Stundenlohnbeiträge bei Bruchteilen des Pfennigs bis zu 0,49 nach unten ab- und von 0,50 und darüber nach oben aufgerundet werden.

Vertragsgebiet Württemberg.

Der Spruch des Tarifamtes Stuttgart vom 8. April 1931 wird zu Ziff. 1 dahin abgeändert, daß der Ecklohn des Vollarbeiters im Sinne des § 5 des RTW. beträgt:

Table with 4 columns: Ortsklasse (Ia, Ib, I, II), and 4 rows of values (147, 147, 130, 116, 100, 92).

Von einer Festsetzung des Tarifhöchstalters nimmt das Haupttarifamt Abstand. Im übrigen wird der Spruch des Tarifamtes Stuttgart bestätigt.

Vertragsgebiet Groß-Hamburg.

Der Spruch des Tarifamtes Hamburg vom 23. März 1931 wird bestätigt mit der Maßgabe, daß die Ziffer 2 folgenden Wortlaut erhält: Der tarifliche Lohn für die im § 3 Ziff. 1, Abs. 1 des Bezirksarbeitsvertrages genannten Arbeitnehmer wird festgesetzt auf 1,78 M. Dieser Lohn gilt vom 9. April 1931 bis zum 31. März 1932.

Vertragsgebiet Ostpreußen.

Nach Beratung gibt das Haupttarifamt die Sache an die Parteien zurück und gibt ihnen auf, nochmals untereinander bzw. vor dem Tarifamt zu verhandeln. Sollten die Verhandlungen zu einem von beiden Parteien angenommenen Schiedspruch nicht führen, so macht das Haupttarifamt darauf aufmerksam, daß es am 23. April 1931 in Berlin tagt und bereit sein würde, ihren Fall zu verhandeln, wenn sie sich an diesem Tage dem Haupttarifamt stellen.

Vertragsgebiet Oberschlesien.

Der Spruch des Tarifamtes Gleiwitz vom 1. April 1931 wird dahin abgeändert, daß der tarifliche Stundenlohn vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 beträgt: für Stukkateure und Rabißer 1,54 M, für Bildhauer und Modelleure 1,62 M.

Vertragsgebiet Rheinland.

Der Spruch des Tarifamtes für das Vertragsgebiet Rheinland vom 30. März 1931 wird zu Punkt 1 dahin abgeändert, daß die im zurzeit gültigen Bezirksarbeitsvertrag für das Vertragsgebiet Rheinland im § 3 unter Ziff. 4, 6 und 12 genannten bisherigen tariflichen Löhne für diese Gebiete um 11,2%, diejenigen der übrigen im § 3 RTW. genannten um 10,2% ermäßigt werden.

Vertragsgebiet Westdeutschland.

Vom 9. April 1931 bis zum 31. März 1932 beträgt der tarifliche Stundenlohn des Stukkateurs im Lohngebiet I 1,45 M, des Putzers im Lohngebiet I 1,22 M, des Hilfsarbeiters im Lohngebiet I 0,95 M.

Vertragsgebiet Thüringen.

Der Lohn des Stukkateurs beträgt vom 9. April 1931 bis zum 31. März 1932 1,47 M.

Vertragsgebiet Kassel.

Der Spruch des Tarifamtes Kassel vom 10. April 1931 wird aufgehoben und folgende anderweitige Regelung getroffen: Vom 9. April 1931 bis zum 31. März 1932 beträgt der Stundenlohn für Stukkateure 1,53 M.

Vertragsgebiet Baden.

1. Der Spruch des Tarifamtes für das Stückgewerbe in Baden wird zu Punkt 1 wie folgt geändert: Der Ecklohn in Ortsklasse I wird ab 9. April 1931 in Ober- und Mittelbaden auf 1,35 M und in Unterbaden auf 1,37 M festgesetzt. Für Karlsruhe wird der Ecklohn auf 1,40 M festgesetzt. 2. Punkt 2 des Tarifanspruchs wird bestätigt. 3. Bezüglich des Punktes 3 des Tarifanspruchs sind die Parteien darüber einig, daß im Bezirksarbeitsvertrag — § 3 Nr. 3 — bereits eine Regelung getroffen ist.

Berlin. Eine gut besuchte Versammlung der Stukkateure und Rabißer beschloß sich am 15. April mit dem Ergebnis der Lohnverhandlungen. Kollege Schenk gab eine Uebersicht über die ursprünglichen Anträge der Unternehmer. Danach sollten die Löhne der Stukkateure und Rabißputzer von 1,97 M auf 1,45 M, der Rabißspanner von 1,77 M auf 1,20 M und der Rabißträger von 1,77 M auf 1,10 M herabgesetzt werden. Dabei glaubten die Unternehmer noch äußerst rückwärts zu sein, weil einige Unternehmer der Ueberzeugung waren, der Stukkateurlohn müßte unbedingt unter dem Maurerlohn liegen, um überhaupt wieder Aufträge zu erhalten. Wir verlangten eine Erhöhung des Stundenlohnes von 15% für alle Berufsangehörigen als Ausgleich einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden je Woche. An eine Einigung war nicht zu denken, deshalb griff das Bezirksarbitrium ein, das durch einen Spruch die Stundenlöhne für Stukkateure und Rabißputzer auf 1,67 M = 15%, und für Rabißspanner und Träger auf 1,47 M = 16,9% festsetzte. Unsere Kollegen lehnten den Spruch einstimmig ab. Infolgedessen mußte das Haupttarifamt Stellung nehmen. Hier wurde ein äußerster erbitterter Kampf geführt, weil auch die Unternehmer Einspruch erhoben hatten. Den Einspruch der Unternehmer vertrat in äußerst schroffer Weise der Syndikus der Unternehmer, Herr Bueck, unseren Einspruch vertrat Kollege Schenk. Seine Aufgabe war es, die zum Teil unwahren oder übertriebenen Angaben des Herrn Bueck zu entkräften und unsere Anträge zu befürworten. Der gefällte bindende Schiedspruch lautet für Stukkateure und Rabißputzer auf 1,79 M = 9% Abbau, für Rabißspanner und Träger auf 1,58 M = 10,7% Abbau, für Hilfsarbeiter bisher 1,51 M, jetzt 1,32 M = 12,5% Abbau. In der Aussprache spiegelte sich die starke Erregung der Kollegen wider. Von sämtlichen Rednern wurde gefordert, dafür zu wirken, daß bei den nächsten Reichsarbeitsverhandlungen der Zustand beseitigt werden müsse, daß die Kollegen an Löhne gebunden werden, die sie nicht selbst

beeinflussen können. Scharf kritisiert wurde, daß das Haupttarifamt einen derartigen hohen Lohnabbau beschloß. Die von Schenk erwähnte Behauptung der Unternehmer, daß nach dem Lohnabbau auf erheblich mehr Aufträge im Stückgewerbe zu rechnen sei, wurde als Köder bezeichnet. Allgemein wurde die Auffassung vertreten, daß die Arbeitsleistung dem Lohnabbau entsprechen müsse. Heute werde von den Arbeitern doppelt so viel Arbeit geleistet als in den Vorkriegsjahren. Aufgabe der Kollegen ist es, entsprechend zu handeln. Abbau der Löhne ist Abbau der Arbeitsleistung.

Töpfer und Fliesenleger.

Hannover. Am 29. März tagte hier eine Fliesenlegerkonferenz für den Bezirk Hannover. Vertreten waren Bielefeld, Braunschweig, Hildesheim und Hannover. Auch vom christlichen Verband war ein Vertreter erschienen und vom Bundesvorstand der Kollege Lothar. Kollege Drewe steuerte einleitend mit, die Konferenz sei auf Wunsch der Fliesenlegerfachgruppe Hannover einberufen, weil die örtlichen Verträge für Fliesenleger jetzt ihrem Ende zugehen und es deshalb angebracht sei, über einen Bezirksarbeitsvertrag für das Fliesenlegergewerbe zu beraten. Nachdem die Unternehmer unseren Antrag auf Abschluß eines Bezirksarbeitsvertrages abgelehnt haben, sei es zweckmäßig, erneut den Antrag zu stellen. Nach der Konferenz in Braunschweig sei der Entwurf eines Bezirksarbeitsvertrages jeder einzelnen Fachgruppe übermittelt, der Vorlage sei zugestimmt worden. Kollege Lothar besprach dann die Vorteile eines Bezirksarbeitsvertrages; in fünf Gebieten seien Bezirksarbeitsverträge bereits abgeschlossen. Alle Anwesenden — auch Kollege Eckermann vom christlichen Verband — erklärten in der Aussprache, daß es nunmehr geboten sei, den Unternehmern der drei in Frage kommenden Gebiete den Bezirksarbeitsvertrag zur Beratung zu unterbreiten. Die Bezirksarbeitsverträge wurden dann nochmals gründlich besprochen und dabei einige kleine Abänderungen vorgenommen. Vor allen Dingen wurde Wert darauf gelegt, daß für die Lehrlinge die Lohn- und Ferienfrage mit geregelt wird. Es sollen auch nur Lehrlinge ausgebildet werden, die aus dem Maurer- oder Ofenselegergewerbe stammen. Nunmehr wird der Entwurf den Unternehmern vorgelegt werden.

Wer unsern Bund stärkt, stärkt sich selbst! Für die Woche vom 26. April bis 2. Mai ist der 18. Bundesbeitrag für 1931 zu zahlen.

Leipzig. In der am 25. März abgehaltenen Generalversammlung der Ofenseher und deren Hilfsarbeiter gab Kollege Schnurbusch den Jahresbericht. Bedingt durch die allgemeine wirtschaftliche Krise und den starken Zustrom auswärtiger Kollegen, war es nur einem ganz geringen Prozentsatz unserer Kollegen möglich, das ganze Jahr hindurch Beschäftigung zu finden. Die übergroße Mehrzahl unserer Kollegen war gezwungen, sich mit den Unterfüßungsstätten der Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge oder der Wohlfahrtspflege notdürftig über Wasser zu halten. Bestärkt durch die ungünstige Arbeitsmarktlage glaubten die Unternehmer, uns einen Lohnabbau von 8 bis 13% je Stunde und 8 bis 13% auf die Akkordsätze zuzumuten zu können. In fünf Verhandlungen wurden ihre Illusionen nicht nur zerstört, sondern sie mußten noch einige kleine Zugeständnisse machen, die, wenn man die schlechten Verhältnisse in Betracht zieht, immerhin ein Zeichen unserer gewerkschaftlichen Stärke sind. In diesem Jahr liegen die Arbeitsmöglichkeiten noch bedeutend schlechter. Es ist zu erwarten, daß sich die Unternehmer treu und brav den Lohnabbaugeulsten des Großunternehmerlums anschließen werden. Wenn wir aber fest und geschlossen zusammenstehen und alle in die Verhandlungskommission unbedingtes Vertrauen setzen, dann möchten wir das Unternehmertum sehen, das uns die Lohn- und Arbeitsbedingungen judizieren könnte, zumal wir den Bundesvorstand hinter uns haben, der uns volle Handlungsfreiheit bei Festlegung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen überläßt, solange sie Kopf und Fuß haben. Es muß ausgesprochen werden, daß auch einzelne Kollegen versucht haben, den Tarif zu umgehen. Das muß künftig verschwinden. Verschiedene Angriffe der Unternehmer auf den Tarifvertrag sind zurückgeschlagen worden. Der Versuch unserer Versammlungen mit durchschnittlich 60% unserer Mitglieder läßt noch viel zu wünschen übrig. Vor allem müßten die Kollegen Hilfsarbeiter mehr Interesse zeigen. Unsere Mitgliederzahl beträgt zurzeit 270 und setzt sich zusammen aus 233 Ofensehern und 47 Hilfsarbeitern. Im Berichtsjahr sind sieben Kollegen durch Tod ausgeschieden, darunter befinden sich auch einige ältere in unserer Bewegung bewährte Kollegen. Das Andenken der Verstorbenen wurde in üblicher Weise geehrt. Ausgeschlossen werden mußten wegen Beitragsrückstände fünf Mitglieder. Von einigen Ausnahmen abgesehen ist der Ferienvertrag gut eingehalten worden. Den Kollegen sind im Berichtsjahr 681,28 M ausgezahlt worden, der 20%ige Abzug, der den Unternehmern zulieft, beträgt 1670,28 M. Immerhin ist ein sehr großer Teil unserer Kollegen nicht in den Genuß von Ferien gekommen, da sie keine 40 Arbeitswochen im Laufe des Berichtsjahres zusammenbringen konnten. Wie stark der Rückgang in der Ferienabrechnung ist, ist daraus zu ersehen, daß die Summe der Ferienauszahlungen im vergangenen Jahr 13200 M betrug. Ein Kapitel für sich ist die Lehrlingszukunft. In Leipzig befinden sich zurzeit 84 Lehrlinge. In einer kleinen Bauergewerkschaft innerhalb unseres Tarifbereichs kommen sogar auf 18 Kollegen, wovon nur 3 in Arbeit stehen, 16 Lehrlinge. Die Unternehmer scheuen sich nicht, trotz größter Arbeitslosigkeit, dem Gewerbe immer mehr Nachwuchs zuzuführen, und zwar in einer Stärke, die absolut in gar keinem Verhältnis zu der Zahl der beschäftigten Kollegen steht. In unverantwortlicher Weise nähren die Unternehmer die veralteten Rechte aus, die ihnen durch die Handwerkskammer gegeben worden sind. Wir haben stets versucht, hier durch Vereinbarungen ein erträglicheres Verhältnis zu schaffen. Jetzt ist es mit unserer Geduld zu Ende; wir werden Mittel und Wege zu finden wissen, um zu erzwingen, was durch Verhandlungen nicht erreicht werden konnte.

Die Fachgruppenleitung wurde aufs neue bestätigt: Obmann ist Kurt Schnurbusch, Stellvertreter Ernst Rimsse und Schriftführer Robert Meier. Da die Unternehmer den Tarifvertrag gekündigt haben, bitten wir alle Kollegen, von einer Reise nach Leipzig Abstand zu nehmen. Die Adresse unseres Obmannes ist: Kurt Schnurbusch, Leipzig W 32, Knauthainertstr. 1.

Gedenktafel verstorbenen Mitglieder. Bamberg (Büdelhof). Joh. Schlauch, Hilfsarb., 35 J. Bielefeld (Sider). August Beine, Maurer, 56 Jahre alt. Wilhelm Biele, Maurer, 62 Jahre alt. (Steinhagen.) Karl Buschmann, Maurer, 59 Jahre. (Gütersloh.) Arnold Raffeld, Maurer, 41 Jahre alt. Brandenburg/h. Franz Kraemer, Maurer, 38 Jahre. Bunzlau. Josef Heinze, Töpfer, 72 Jahre alt. Burg/M. Gustav Schmidt, Maurer, 62 Jahre alt. Dresden. (Kreisch.) Emil Cruno, Hilfsarb., 56 Jahre. (Bulsnich.) Alwin Naumann, Maurer, 72 Jahre alt. (Heidenau.) Rudolf Rein, Maurer, 21 Jahre alt. Freiburg (Brg.). Leopold Feser, Maurer, 43 J. alt. Fürstenwalde (Falkenhagen). Fritz Mörsel, M., 34 J. Guben. August Zäschke, Maurer, 64 Jahre alt. Hamburg. Alwin Auhagen, Hilfsarbeiter, 56 J. alt. August Bredfeld, Betonhilfsarbeiter, 61 Jahre alt. Johann Heinrich Buck, Steinträger, 71 Jahre alt. (Pinneberg). Friedrich Golinski, Hilfsarb., 57 J. Hugo Krassau, Hilfsarbeiter, 54 Jahre alt. (Bergedorf). Hennig Lütten, Hilfsarbeiter. (Harburg/Ober). Ad. Neseemann, Hilfsarb., 34 J. (Curslad). H. Peters, Maurer. Johann Petersen, Hilfsarbeiter, 67 Jahre alt. Rud. Reiche, Hilfsarbeiter, 50 Jahre alt. (Harburg). Walter Rohde, Maurer, 20 Jahre alt. Heinrich Schilling, Maurer, 38 Jahre alt. Friedrich Schulz, Maurer, 71 Jahre alt. Albert Schumacher, Hilfsarbeiter, 67 Jahre alt. Paul Waidl, Maurer, 65 Jahre alt. (Bergedorf). Wilhelm Wienecke, Hilfsarbeiter. Heinrich Wriedt, Maurer, 64 Jahre alt. Hof. (Gattendorf). Heinrich Künzel, Maurer, 50 J. (Helmbrechts). Johann Reichel, Maurer, 42 Jahre. Karlruhe. (Leutschneureut). Jakob Gräber, M., 75 J. Kiel. Carl Pöschke, Maurer, 44 Jahre alt. Küstlin. (Wieg-Töpfer). Wilh. Thieme, Hilfsarb., 38 J. Eignitz. Friedrich Reichstein, Arbeiter, 42 Jahre. Löbau. (Wischdorf). Richard Nostitz, Maurer, 33 J. (Neugersdorf). Bruno Roscher, Baumerfstr., 50 J. Lörrach/B. (Schopfheim) Herm. Cleis, Hilfsarb., 47 J. Mannheim. Hermann Günther, Hilfsarbeiter, 48 J. Merseburg. Hermann Ulrich, Maurer, 73 Jahre alt. München. (Au). Karl Fellner, Maurer, 62 Jahre alt. (Innere Stadt). Konrad Reigel, Maurer, 55 Jahre. Neuruppin. (Kränzlín). Wilh. Benke, Maurer, 74 J. Plauen/O. Ernst Läser, Maurer, 56 Jahre alt. Regensburg. Johann Gürster, Maurerlehrling, 16 J. (Reihem). Georg Kolb, Maurer, 26 Jahre alt. Siedal. Wilhelm Franke, Hilfsarbeiter, 63 Jahre. Talsch. (Blantenburg). Wilh. Lampe, Maurer, 63 J. Trebnitz. Wilhelm Barthel, Hilfsarbeiter, 55 Jahre. (Boltshof). Franz Gräbner, Maurerlehrling, 20 J. (Klein Laße). Ernst Hoke, Maurer, 71 Jahre alt. Hermann Irate, Hilfsarbeiter, 35 Jahre alt. Ehre ihrem Andenken!

Allgemeine Rundschau. Zwei Jubilare. Gedenken wir zunächst des Ältesten, Wilhelm Bock. Er hat soeben das 85. Lebensjahr vollendet. Wilhelm Bock, schon unter dem Sozialistengesetz in erster Reihe eifrig tätig, wurde später im Jahre 1902 Redakteur des Schuhmacherblattes. Er war Mitglied des Reichstages und des Landtages in Gotha. Dies ist seine neuere Geschichte. Aber schon 1873 bis 1878 war er Vorsitzender der Schuhmachergewerkschaft und Redakteur des „Werkers“, und dann 1879 bis 1884 Redakteur des „Schuhmacher“. Er stand immer, politisch und gewerkschaftlich, in vorderster Reihe. Sein Reichstagsmandat legte er im Jahre 1930 nieder, nachdem er dem Reichstag seit 1884, allerdings mit Unterbrechungen, angehört hatte; auch die Redaktion des Schuhmacherblattes ging in andere Hände über. Jedenfalls kann der Fünfundachtzigjährige auf ein reiches Leben und Wirken im Sinne der sozialistischen und freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung zurückblicken. Wir danken ihm für seine Tätigkeit und wünschen ihm noch fernere Jahre geruhvoller Beschaulichkeit, die Bock, als einer der Ältesten von den Älten, reichlich verdient hat. — Der andere Jubilar ist Johann Scherm. Er ist der jüngeren Generation nicht mehr bekannt. Er hat kürzlich sein 80. Lebensjahr vollendet. Johann Scherm, ein Bayer, kam einst als junger Mann nach Nürnberg, wo er sofort in der Fachvereinsbewegung der Metallarbeiter mitwirkte. Dabei war er einer der eifrigsten Förderer der Zusammenfassung der Fachvereine zu einem zentralen Verband. Im Juni 1891, auf dem Metallarbeiterkongress in Frankfurt/M., wurde auf seinen Antrag hin der Deutsche Metallarbeiterverband gegründet. Somit ist Scherm einer von denen, die dieses gewerkschaftliche Riesenkinder aus der Taufe gehoben haben. Er wurde Schriftleiter des Wochenblattes dieses Verbandes, welches Amt er bis zum Jahre 1919 inne hatte. Dann wurde ihm das Schreiben der Geschichte des Deutschen Metallarbeiterverbandes übertragen. Noch heute lebt er in voller geistiger Frische in Stuttgart, und auch sein körperlicher Zustand gestattet die Annahme, daß er noch manchen weiteren Geburtstag erleben wird. Auch ihm gebührt der Dank der Arbeiterschaft für sein erfolgreiches Wirken. In der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung werden Wilhelm Bock und Johann Scherm stets eine ehrende Stelle finden. Ein Bolschewistenschwindel. Jemande kapedistische Drecksseele hat sich etwas aus den schmutzigen Fingernägeln gesogen und dies der bolschewistischen Verleumdungspresse geliefert, die natürlich solche Verleumdungen unbedenklich, ununtersucht und mit Behagen nachdruckt. Auf dem Verbandstag der Dachdecker soll nämlich unser Kollege Bernhard ausgeführt haben, der Baugewerksbund wolle in un-

feren Abwehrkämpfen nur 14 Tage lang Streikunterstützung zahlen; wenn jedoch wider Erwarten der Kampf mehr als 20 000 bis 25 000 Mitglieder unseres Bundes umfassen sollte, dann sei man gezwungen, den Kampf abzubrechen. — Kein Wort von diesem dem Kollegen Bernhard in den Mund gelegten Blödsinn ist wahr. Aber bezeichnend ist, daß die „Rote Fahne“ mitten im Abwehrkampf sofort diesen Schwindel breitschlug, jedenfalls um den ausstehenden Unternehmern Mut einzuflößen. Es ist die ständige Art dieser Auch-Arbeiterpartei, bei schweren Abwehrkämpfen in schwerer Zeit giftige Verleumdungen und Mißtrauen in die Reihen der kämpfenden Arbeiter zu werfen und damit den Unternehmern Mut zu machen. Die jämmerliche Dreckschale, die diese Verleumdung aufgebracht hat, und die gierig nach diesem Verleumderbrocken schnappende KPD-„Presse“ samt dem „Bauproleten“, der nunmehr über die „erduldete Streikfront“ deliriert, sind wahrhaftig einander wert! Eine jämmerliche Gesellschaft!

Ausschließung ortsfremder Arbeiter. Dem Bundesvorstand gehen seit Monaten aus den verschiedenen Teilen des Reiches Schreiben zu, in denen sich Kollegen darüber beschweren, daß es ihnen unmöglich ist, außerhalb ihres Wohnortes Arbeit zu finden. Derartige Beschwerden laufen insbesondere aus ländlichen Gegenden und der Umgebung größerer Orte ein. Die Stadtverwaltungen haben so verfahren, um zunächst einmal den ortsanfälligen Bauarbeitern Arbeitsmöglichkeiten zu sichern und auf diese Weise ihren Sozialetat niedrig zu halten. Möglichkeiten, hiergegen einzuschreiten, befanden bisher nicht. Die Reichsgrundsätze für den Kleinwohnungsbaubau vom 10. Januar 1931 (Reichsgesetzblatt Nr. 3 S. 10) haben hierin eine Milderung gebracht. Nummer 9 der Reichsgrundsätze beginnt wie folgt: „Bei der Ausschreibung und Vergabung der Bauarbeiten dürfen auswärtige Unternehmer und Lieferanten sowie auswärtige Arbeiter nicht ausgeschlossen werden.“ Bei Wohnungsbauteilen, die mit Hilfe von Reichsmitteln finanziert werden, ist den Stadtverwaltungen damit jede Handhabe entzogen, um ortsfremden Arbeitern eine Beschäftigung unmöglich zu machen.

Zehn Jahre Akademie der Arbeit. Am 1. Mai waren 10 Jahre vergangen, daß eine für Deutschland und seine Arbeiterschaft wichtige Bildungsanstalt ins Leben gerufen wurde: die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. Sie gab bei der staatlich geförderten Bildungsarbeit für die werktätige Bevölkerung gewissermaßen den Luftakt. Dem damaligen preussischen Finanzminister Lüdemann, heutigem Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien, ist es zum wesentlichen zu verdanken, daß — im Rahmen der Frankfurter Universität — die Akademie der Arbeit errichtet wurde. Dort lebt sie heute noch, nicht allzu sehr geliebt, aber schließlich doch gebildet von den ewig Gestrigen und von den „Kommissionen“ bürgerlicher, reaktionärer Färbung. Die Arbeiterakademie wird hauptsächlich besichtigt von den Gewerkschaften, sie ist die Hochschule der Arbeiterbildungsbewegung, die Schüler stammen zum Teil aus den Gewerkschaftsschulen und -kursen, sowie aus den staatlichen

Wirtschaftsschulen. Erst wer hier erfolgreich ist, hat Aussicht, auf die Akademie der Arbeit geschickt zu werden. Die anfängliche Ueberfülle des Lehrplans ist bald zugunsten einer besseren Vertiefung in die Hauptlehrgebiete beseitigt worden. Dies sind: Recht, Volkswirtschaft, Gesellschaftslehre, Politik und die dazugehörigen Nebengebiete. Die nach Geltung im Staat strebende Arbeiterschaft, ihre einzelnen Angehörigen wie auch die Gesamtheit, hat der Arbeiterakademie schon Beträchtliches zu verdanken. Die Arbeiterakademie hat auch den Beweis erbracht, daß Angehörige des Proletariats ebenso berufen sind wie Angehörige des Bürgertums, an dem Aufbau eines Staates, an der Schaffung einer besseren Gesellschaftsordnung an hervorragenden Stellen mitzuarbeiten. Das in zehn Jahren in Frankfurt Geleistete kann sich sehen lassen. Wenn wir anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Akademie der Arbeit nur einen Wunsch hätten, dann wäre es der, daß diese Akademie die Vorstufe zu einer Reihe von allen Volksgenossen zugänglichen Bildungsinstituten sein möge. — Wir sind überzeugt, daß die Arbeiterakademie — so geleitet wie bisher — ihrem Namen stets Ehre machen wird.

200-M-Wettbewerb des RWB. Im letzten Heft der Zeitschrift „Das neue Bild“ veröffentlicht der Arbeiter-Lichtbild-Bund einen Bildwettbewerb, für den 30 Preise im Gesamtwerte von 200 M ausgesetzt sind. Die 30 ausgezeichneten Bilder dieses Heftes sind ausschließlich von Arbeitern, von Mitgliedern des Bundes, aufgenommen worden. Sie sind ein Beweis für die rege Tätigkeit innerhalb der Fotogruppen. Zur Einführung bringt das neue Heft unter anderen guten Beiträgen einen Aufsatz von Arch. Strahl, „Die Fotografie von heute“, zahlreiche technische Aufsätze für Fotofreunde und eine kleine Geschichte „Armer Tonfilm-Reporter“. Es ist eine Freude, eine so schöne Zeitschrift im Dienste der Arbeiterbewegung zu sehen. Sie kann für nur 40 M monatlich bei jeder Volksbuchhandlung, Postamt oder beim Verlage, Berlin S 42, bestellt werden.

Abschluß der Hannoverischen Bodenkreditbank. Die Hannoverische Bodenkreditbank, deren Kapitalmehrheit im Besitz der Arbeiterbank ist, hat sich im abgelaufenen Jahr sehr gut entwickelt. Der Rückgang des Jahres 1929 bezüglich des Absatzes von Hypothekendarlehen und Kommunalschuldensicherungen konnte im verfloßenen Jahr voll ausgeglichen werden. Der Umlauf nahm um rund 16 Millionen zu. Die Bilanzsumme des Instituts stieg von 72 auf 89 Millionen. Das Geschäftsergebnis gestattete die Verteilung einer Dividende in Höhe von 12 %.

Bekanntmachung des Bundesvorstandes

Bundesausschuß. Die Anschrift des Bundesausschusses ist Ludwig Voigt, Hamburg 15, Schwabensstraße 33, III.

Bücher u. Schriften

Soziale Bauwirtschaft. Monatlich zwei Hefte. Bezugspreis vierteljährlich 2,25 M. Klarheit verhilft — Unklarheit verteuert. Wer für irgendeine Lieferung oder eine Arbeitsleistung den genauen Preis abgeben soll, wird das nur dann können, wenn er auch genaue Angaben über die geforderte Qualität der Ware oder über die gewünschte Ausführungsart der geforderten Arbeit erhalten hat. So selbstverständlich diese Voraussetzung erscheint, so wenig ist sie im Baugewerbe anzureifen. Wie es nach dieser Richtung hin im Material-Baumwirtschaft. Wie dem ganzen Baugewerbe, fehlen auch hier fast unmeßbare Kostenanschläge auf Grund genommener Vorzüge und unfolgebesseren für den Auftraggeber die für seine Entscheidung notwendigen Vergleichsmerkmale. Preisunterschiede von 100 bis 300 % haben zur natürlichen Folge häufig unangemessene oder betrügerische Ausführung der übertragenen Arbeiten und Beschäftigungslosigkeit der Betriebe, die auf wertgerechte Ausführung halten. Den letzten Schaden haben dann die Mieter, die unter Umständen leiden, die sie selbst nicht verschulden. — In einem zweiten Aufsatz „Es tracht im Baugewerbe“ zeigt Eugen Luft die Ursachen, die zum Zusammenbruch vieler angelegener größerer Baufirmen geführt haben: Unannehmlichkeiten zu jedem Preis, ungenügende Prüfung der Kreditwürdigkeit des Auftraggebers, Annahme ungenügender finanzieller Aufträge und Vornahme größerer Eigenbauten, durch die eigene Betriebsmittel langfristig festgelegt wurden. — Der weitere Inhalt betrifft die Rechtsmittelgegenstände für den Wohnungsbau, das Gemeinheitsgesetz, Bauhilfsvereinigungen, Baufirmen, Baufirmenleistungen größerer Baufirmen und die Kalkulation im Baugewerbe.

Vollständige Zeitschrift für die gesamte Sozialversicherung. Verlag Zentralverband der Angestellten, Berlin SO 36, Oranienstraße 40/41. 37. Jahrgang. Preis vierteljährlich durch die Post 50 S. — Nur durchaus bewährte Fachleute kommen als Mitarbeiter zu Wort. In Heft 7 dieser Monatszeitschrift in einem Umfang von 24 Seiten finden wir u. a. Aufsätze über Beitragszahlung der unfähigen „Beschäftigten“, über „Arbeitslos im Sinne des § 397 des Angestelltenversicherungs-gesetzes“. Eine vierteilige illustrierte Beilage ist der „Jahresbericht gewerblicher Mittelstellungen aus der Verwaltung“, nebst die Rechtsentscheidungen im Wortlaut und anderes ergänzen den Inhalt der Zeitschrift. Bestellungen nehmen die Postanstalten entgegen.

Schwester der 4. Arme. Ein Kriegsagebuch von Gertrude Riemann. Karl Voegels Verlag G. m. b. H., Berlin D 27, Blumenstr. 75. In Ganzleinen gebunden 5 M. — In der Reihe der Kriegsliteratur nimmt dies Buch einen besonderen Platz ein, weil hier nicht ein Soldat, sondern eine Frau über ihre Kriegserlebnisse plaudert. Sie kommt, wie jeder friedensliebende Kriegersteilnehmer, zu einem für den Krieg verhängnisvollen Ergebnis. Selbst die Gruppe ist ein Verdäufener, erklärt Frau Riemann, und dieser Verdäufener ist genau so ein notwendiger Bestandteil des Krieges wie die Giftgase und Flammenwerfer. Das ungeliebte Grauen vorne findet seine unerlässliche Ergänzung in der ungeliebten Gemeinheit hinten und damit führt sie eine Reihe Ergebnisse an: Bekannte Feldprediger, weltberühmte Stappenhengste, immer wieder findet sie begehrte Worte für die Verdummeten, für ihr Ertragen übermenschlicher Leiden. Aber sie hat auch nicht übersehen, daß der Krankenpflegeapparat in ständiger Mangelzustand verharret war. Als ein Zug mit 700 Sanitätern und Schwestern vor Charleroi längerer Aufenthalt hat, kommt ein Zug von der Front mit Schwerverwundeten. Ein Sanitäter aus dem Verdummeten zuge bespricht die Schwefeln, den Verdummeten zu helfen, die zugrunde gehen, weil nur ein Arzt und zwei Schwestern, alle überarbeitet, in dem Verdummeten zuge sind. Die Schwestern möchten helfen, aber sie dürfen ihren Zug nicht verlassen, ihr Vorgesetzter, Herr von Mal, Delegierter des Roten Kreuzes, erklärt, „Es ist keine Order da!“

„Märtyrisches Abc.“ Zusammengefaßt und erläutert von Arthur Crispian, M. d. R. Verlag J. S. B. Dieck, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Preis 20 S. — Der Verfasser verstand es, in knapper Form das Wesentliche für den heutigen Menschen und den gegenwärtigen politischen Kampf zu sagen.

Teakholz-Wasserwaagen in höchster Vollendung!



Stärke 25x50 bis 60 mm breit

100	90	80	75	70	60	50	cm	Sämtl. Werkzeuge, Bekleidung laut Katalog sofort
3,25	3,05	2,85	2,75	2,65	2,45	2,25	M.	liefernbar. Vers. geg. Nachn. Von 10 RM an portofrei.

Extra Qualität 4.—, 3,85, 3,60, 3,45, 3,35, 3,15, 2,90 RM.

Westermeier & Co., Bielefeld, Ziegeleistr.

Großer Preis-Abbau



Fahrräder, Fahrrad- und Motorrad-Zubehörteile zu noch nie dagesenen Preisen. Ballon-Renner, Ballon-Touren-, Ballon-Damen-Maschinen 60.—, 65.—, 75.—, 80.—. Arona- u. Sternräder, die unverwundlichen Qualitätsmarken, auch in verchromter Ausführung, jetzt bedeutend im Preis herabgesetzt. Arona-Leichtmotorräder für Stadt u. Land. Verlang. Sie Katalog gratis m. d. größten u. schönsten Auswahl v. **ERNST MACHNOW, BERLIN C., Weinmeisterstr. 14, Grönl. Fahrradhaus Deutschland**

Billige böhm. Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschlossene 80 Pf., 1 Mk., halbweiße 1,20 Mk., 1,40 Mk., weiße flaumige, geschliss. 1,70 Mk., 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk.; feinste, geschliss. Halbflaum-Herrschafsfedern 4.—, 5.—, 6.— Mk.; 1 Pfund Ruffedern, ungeschliss., mit Flaum gemengt, halbweiß 1,75, weiß 2,40, 3.— Mk., allerfeinster Flaumruff 3,50 Mk., 4,50 Mk. Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour, Muster und Preisl. gratis. S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 33, Böhmen.

Zementkrätze

und Heilung. Kostenlos Broschüre über Selga-Pasta. Nach vergebl. Anwend. and. Mittel. Ausschlag durch S.-Pasta geheilt. L. W. Tausende Dankschreiben über geheilte Flechten, Ekzeme, Mitesser, Hautjucken. Proben gegen 70 Pf. (Briefmark.). Kurpackung 5.— Mk. Rathaus-Apotheke, Düsseldorf Nr. 45.

Fritz Ulrich

Altona-Elbe 10, Gustavstr. 58/60

Berufsleidung Werkzeuge

Preisliste gratis

Realiste Bezugsquelle!

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft mit Daun, dopp. gereinigt, allerbeste Qualität Pfd. 3.—, nur kleine Federn (Halbdäun.) 4.50, 3/4, Daun 6.25, gereinigte, gerissene Federn mit Daun 3.50 u. 4.75, hochpr. 5.75, allert. 7.—, 1a Volldaunen 9.— u. 10.—. Für reelle, staubfr. Ware Garant. — Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. **Willy Mantaufer!** Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrobbin 5b (Oderbr.). Aeltestes u. größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Diese Herren-Anker-Uhr

versilb. m. Goldr. u. gut vergoldeter Kavalierk. zusamm. 6,35 M. Diese Uhr mit Nickelk. u. Kapsel 5,35 M. 2 Jahre schriftl. Gar. „Estra“-Uhren, Halle 5.21

Maurerhosen!

Zweidraht 6.— u. 8.— M., Dreidraht 10.— M., Herkules 13.— M. sendet nach Maß Hohlfeldt, Dresden 6, Ritterstr. 2.

Wer klug ist, kauft bei Uhren-Klöse!

Reklamepreis nur 4.— M.

Fahrräder

von 36.— Mk. an, Ballonrenner von 58.— an mit 5 Jahre Garantie. Pracht-katalog gratis. With. Wellerdiek, Brackwede-Bielefeld 35.

Arterien-Verkalkte

sollten zur Auflösung und Ausscheidung der Kalkstoffe, zur Senkung des Blutdruckes, zur Förderung der Blutzirkulation und Reinigung des Blutes unseren kreisförmig empfohlenen und ausprobierten bekannten Philippsburger Herbaria-Arteriosklerose (Entkalkungs-) trinken. Laufende Dankschreiben über erzielte Erfolge liegen uns vor. Auch zur Vorbeugung bestens geeignet. Jeder Mann vom 40. Lebensjahr ab sollte diesen Tee zeitweise trinken. Paket 3 RM. (ab 3. Paket freier). Auch in Pulver, Tabletten und Wasserzapseln, sowie als Saft (aus frischen Kräutern gepreßt) in gleichen Breiten erhältlich. — **W r o i s h r e g r a t i s.**

Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg A 396 W (Bad.)

Knoblauchsaff, ein zur Senkung des Blutdruckes bei Arterienverkalkung ebenfalls sehr geeignetes Mittel.

Flasche 2 RM. und Porto, 6 Flaschen 12 RM. franco, Kursendung mit 10 Flaschen 18 RM. franco.

Wer klug ist, kauft bei Uhren-Klöse!

Reklamepreis nur 4.— M.

St. edste deutsch. Herren-Ankeruhr Nr. 52, start vern., ca. 30 (tägl. Wert, genau regul. 4,50 M. Nr. 55 echt verfilb. Goldr. u. Schirn. nur 6,00 M. Nr. 56 kleinere Form m. besser. Wert nur 9,00 M. Nr. 57 bief., Neufilber mit Goldrand nur 12,00 M. Nr. 58 m. Sprungbezel, ganz verfilb. nur 12,80 M. Nr. 25 echt Silb. m. Goldr., 10 Steine nur 18,00 M. Nr. 20 bit., prim. Unterw., 15 Steine nur 25,00 M. Nr. 39 Damenuhr verfilb., m. Goldr. nur 7,50 M. Nr. 70 bief., kleineres Format . . . nur 10,00 M. Nr. 47 Armbanduhr m. Nieren . . . nur 8,00 M. Nr. 44 bief., kleinere Form, best. Wert nur 12,00 M. Nr. 81 biefelbe, echt Silber, 10 Steine nur 15,00 M. Nr. 89 Golddoubl. 10 St. Garant. gefemp. 20,00 M. Nr. 82 echt Gold, 585 gefempelt . . . 25,00 M. Pongerteile, vermil. 0,50, echt Silber nur 1,00 M. echt verfilb. nur 1,50, echt verfilb. nur 2,00 M. echt Silb. nur 5,00, Golddoubl. nur 6,00 M. Weder, prima Metallwerk, 3,50 bit. 6,00 M. erhalten 1 RM. Nachlag und 1 Kapsel gratis bei Bestellung einer Uhr zum Preise von 6,50 RM. od. mehr.

Uhren-Klöse, Berlin 29 (71), Zostener Straße 8

Gummiwaren.

hygien. Artikel. Preisl. G 1 grat. „Medicus“ Berlin SW 68, Alte Jacobstr. 8

„Das Bauwerk“

Leser F

Kauf Kluff und Kelle von Arthur Capelle

Berlin N 54, Alte Schönhauserstr. 52

Preisliste grat. 2. Geschäft: Dircksenstr. 2

EISU-Betten

Schlafm. u. H. Stahlmatr. Kinderb., Polster, Chaisel, an jeden, Teils. Katalog 267 fr. Eisenmöbelabrik Suhl (Th.)

Fordern sie überall

Original M. Mosberg

Die beste Bildung f. Bauhandwerker Die unerreichten Werkzeuge Die allbewährten echten Isänder. Steis genau auf Firma und Schutzmarke achten. Preisabau. Direkter Versand nur ab Bielefeld. Preislisten gratis. **Firma M. Mosberg, Bielefeld, Jöllenbecker Straße 55**

Josef Witt, Weiden 54 Oberpfalz.

Größtes Baumwollwebwaren-Spezialversandhaus der Ari Europas mit eigenen Webwaren-Fabriken.

Ueber 2000 Arbeiter und Angestellte.

gibt wie folgt ab:

Nr. 1	Weißes Hemdentuch schwere, gute, sehr haltbare Sorte, für starke Wäschestücke, 80 cm breit, per Meter	-.28
Nr. 2	Vorhangstoff sog. Gardinen, mit echt indanthrenfarbigen Streifenmustern 70 cm breit, per Meter	-.19
Nr. 3	Hemdenflanell etwas leichte Gebrauchsware, indanthrenfarbig gestreift 70 cm breit, per Meter	-.23
Nr. 4	Hemdenflanell fast unzerreißbare, kräftige strapazierbare Qualität, echt indanthrenfarbig gestreift, 74 cm breit, per Meter	-.39
Nr. 5	Stuhltuch auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht geschlossene, starke Qualität, für bessere, strapazierb. Betttücher, 150 cm br., p. Mtr.	1.15
Nr. 6	Handtücher strapazierbare, haltbare Qualität, weil nicht vollkommen gleichmäßig, Verkauf nach Gewicht per Pfund	1.25
Nr. 7	Strickwolle garantiert reine Wolle, solide, strapazierbare Qualität, lieferbar in schwarz per Pfund	1.95

Diese Preise haben nur solange Gültigkeit, bis ein neues Inserat mit anderen Preisen erscheint.

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. 10 Pfund. — Versand von Mk. 10.— an; ab Mk. 20.— portofrei. Nichtentsprechendes wird auf meine Kosten zurückgenommen und der volle ausgelegte Betrag zurückbezahlt.